stag, 15. Januar 1942

NIVERSUM

ute letzter Tag
Marika Rökk in
nzmitdemKaiser

en Freitag Groß-Premiere
Brigitte Horney
Johannes Heesters
n entzückenden Zusammenspiel
s ein Groß-Erfolg wurde:

ILLUSION

res unter Lichtspiel-Theater!



ner von gleicher Güte
von hervorragender
Bekömmlichkeit



Richtige
us-Anwendung
rauf kommt es an!

der wäscheschonende
uflöser, ist heute nicht un-
lieferbar. Deshalb kein
verschwenden und die Ge-
nweisung genau beachten!
Wasser z. B. macht Burnus
n. In handwarmem Wasser
rnus richtig und löst den
o auf, daß er ins Einweich-
bergeht. Das bedeutet halbe
eit, Waschmittelersparnis
größte Wäscheschonung.

BURNUS
er Schmutzauflöser



h verklingend wie ein Ton
windet Schmerz durch
Pelabon

merzen verursachen häu-
rstimmung, Reizbarkeit
dergeschlagenheit und
ächtigen die Arbeits-
Rasche Linderung bringt
labon, das sich auch bei
atischen und gichtischen
erden sowie gegen Zahn-
en bewährt hat. Ver-
Sie es auch bei star-
merzen sparsam, meist
schon eine Kapsel!
g 72 Pfg. in Apotheken.

btabrikate
Rohre, Stangen,
drähte aus Kupfer,
Bronze, Lötzinn,
etall

n, Büchsen und Abgüsse
l aus Rotguß, Bronze
und Zinklegierung

Hähne, Schieber für
s und Wasser liefert
emann & Co.
ühlenstraße 47
7601



haften für's Leben

Westfälische Zeitung

Einzelnummer 10 Pfg.

Die „Westfälische Zeitung" wurde am 6. April 1811 als „Oeffentliche Anzeigen des Distrikts Bielefeld" gegründet. Sie erscheint an allen Werktagen. Beilagen: Welt und Wissen . Der Sonntag . Stimme der Dichtung . Welt im Jupiterlicht . Junge Front . Arbeiter und Nation . Sängerbeilage . Landwirtschaft und Gartenbau Die Welt der Frau . Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung: Niederstraße 27 . Fernsprech-Anschlüsse: 61, 62, 63, 64

Gegr. 1811

BIELEFELDER TAGEBLATT

Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. frei Haus einschließlich Botenlohn, bei Postzustellung Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Im Falle höherer Gewalt oder bei Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis Ausgabe A: Die 1 mm hohe, 46 mm breite Zeile 16 Pfennig, Gesamt-Ausgabe 23 Pfg.; bei Platzvorschrift 10 v. H. Aufschlag. Beilagen 10 Mark das Tausend, bei Teilauflagen 12 Mark.

Bielefeld, Freitag 16. Januar 1942 — Verlag von J. D. Küster Nachf. — 132. Jahrgang / Nr. 13 / Ausgabe A

Die große Abwehrschlacht

Oertliche Erfolge an der Ostfront — Wirkungsvolle Angriffe der deutschen Luftwaffe auf der Krim — Weiter bei Tag und Nacht Bomben auf Malta

Aus dem Führerhauptquartier, 15. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei Feodosia und auf der Halbinsel Kertsch griff die Luftwaffe feindliche Truppenansammlungen, Flakstellungen und Flugplätze mit guter Wirkung an. Im Schwarzen und Asowschen Meer wurden drei feindliche Handelsschiffe durch Bombenwurf beschädigt.

Im Raum von Taganrog wiederholte der Gegner nach starker Artillerievorbereitung seine Vorstöße ohne Erfolg.

Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront nimmt die Abwehrschlacht ihren Fortgang. Bei einem Gegenangriff erbeutete von Sturmgeschützen begleitete Infanterie 8 Geschütze, sowie zahlreiches anderes Gerät. Der Feind verlor hier etwa 600 Tote. Bei einem erfolgreichen Stoßtruppunternehmen an der Front vor Leningrad brachen Teile einer von einer von Pionieren unterstützten Infanteriekompanie in 200 Meter Breite in die feindliche Stellung ein und vernichteten 20 Bunker mit ihren Besatzungen.

In Nordafrika dauert das feindliche Artilleriefeuer auf die deutsch-italienischen Stützpunkte im Raum von Sollum mit unverminderter Heftigkeit an. Der Feind hatte einige örtliche Erfolge.

Angriffe deutscher Kampf- und Sturzkampfflugzeuge richteten sich gegen britische Kraftfahrzeugkolonnen sowie Hafen- und Flugzeuganlagen im Raum südlich Agedabia und in Tobruk.

La Valetta und britische Flugplätze auf der Insel Malta wurden bei Tag und Nacht wirkungsvoll bombardiert.

Britische Flugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben auf mehrere Orte im norddeutschen Küstengebiet. Die Zivilbevölkerung hatte einige Verluste an Toten und Verletzten. Mehrere Häuser wurden zerstört oder beschädigt. Drei der angreifenden Bomber wurden abgeschossen.

*

Im Nordteil der Ostfront wurde ein besonders heftiger Kampf um den Besitz einer Ortschaft geführt, gegen die sich mehrere feindliche Vorstöße mit stärkeren Kräften richteten. Obwohl die Bolschewisten durch die deutsche Abwehr hohe Verluste erlitten hatte, gelang es ihnen infolge des zahlenmäßig starken Einsatzes ihrer Kräfte, sich vorübergehend in den Besitz des Ortes zu setzen. Ein deutscher Gegenstoß brachte die Ortschaft wieder in deutsche Hand. Außer zahlreichen Toten, Verwundete und Gefangenen verlor der Feind eine größere Anzahl von Waffen.

Truppen einer deutschen Infanterie-Division schlugen am 13. 1. bei strenger Kälte einen starken bolschewistischen Angriff zurück. In einem Abschnitt weiter nördlich griffen die Bolschewisten zur gleichen Zeit nach voraufgegangener starker Artillerievorbereitung mit zwei Regimentern an. Auch hier erlitt der Feind schwere Verluste, ohne einen Einbruch in die deutschen Linien zu erreichen.

Starke Kräfte der Bolschewisten unternahmen am 13. Januar

im mittleren Abschnitt der Ostfront

einen Angriff gegen die deutschen Linien. Während der Angriff im Gange war, traf ihn der Gegenstoß von Truppen einer deutschen Division in die Flanke. Unsere Infanteristen entrissen dem Gegner trotz seines zähen Widerstandes mehrere Ortschaften. Hart bedrängt von unseren nachstoßenden Truppen wich der Rest der feindlichen Angriffsstruppe vor den deutschen Soldaten aus. Noch ehe den Bolschewisten ein völliges Absetzen von den deutschen Truppen gelungen war, erschienen deutsche Flugzeuge über dem Kampfraum und warfen ihre Bomben auf den ausweichenden Gegner.

Gegen eine von den deutschen Truppen besetzte Ortschaft führten die Bolschewisten am 13. Januar heftige Angriffe mit Unterstützung durch Panzerkampfwagen. Obwohl der Feind den Ort in mehreren Wellen und von zwei Seiten her angriff, erzielte er in diesen Kämpfen keinen Erfolg. Die Ortschaft blieb fest in deutscher Hand.

Während am 13. und 14. Januar im Gebiet

ostwärts von Kursk

deutsche Truppen im erfolgreichen Gegenangriff den Bolschewisten schwere Verluste zufügten, fanden gleichzeitig im Gebiet nordostwärts von Kursk heftige Kämpfe statt. Soweit eine Zählung möglich war, verlor der Feind in diesen Kämpfen ein ganzes Bataillon, das bis auf wenige Versprengte aufgerieben wurde. Südostwärts von Kursk sind seit einigen Tagen im Zuge eines deutschen Gegenstoßes heftige Kämpfe im Gange. Trotz des stürmischen Wetters und starker neuer Schneefälle sind deutsche Infanterie-Einheiten in diesem Gebiet zum Gegenangriff angetreten. In den Abendstunden des 14. Januar dauerten die harten Kämpfe noch an.

Der Vormarsch gegen Singapur

Unter dem Ansturm japanischer Panzer zusammengebrochen — Strategisch wichtiger Eisenbahnknotenpunkt Gemas von den Japanern besetzt.

Tokio, 15. 1. Wie das Kaiserliche Hauptquartier meldet, sind die schwachen britischen Verteidigungen an der Nordgrenze der Provinz Johur unter dem Ansturm der japanischen Panzer zusammengebrochen. Die Japaner haben die Grenze von Johur in breiter Front überschritten. Die japanischen Kolonnen, die an der Westküste der malaiischen Halbinsel vorrücken, haben Gemas gestürmt, einen strategisch wichtigen Eisenbahnknotenpunkt im Gebiet von Malakka, von dem aus eine Eisenbahnstrecke nach Singapur führt und der auch den Anmarschweg zum Hafen von Malakka schützt.

An der Ostküste der malaiischen Halbinsel sind die japanischen Truppen bis in die Nähe von Pekan vorgerückt. Japanische Armeeflugzeuge machen dabei dem Panzerkorps durch vernichtende Angriffe auf feindliche Artilleriestellungen und Truppenzusammenziehungen den Weg frei. Die japanischen Streitkräfte greifen die britischen Truppen, die sich auf einem eiligen Rückzug befinden, unablässig an.

Die japanischen Truppen marschieren in drei Kolonnen vor,

und zwar an der Ost- und Westküste sowie in der Mitte der malaiischen Halbinsel, wo die Japaner entlang der Eisenbahnstrecke in der Richtung Singapur vorstoßen. Die drei japanischen Kolonnen, die sich dem Festungsgelände von Singapur mehr und mehr nähern, schließen sich immer näher zusammen. Die Frontbreite konnte auf 130 Kilometer verkürzt werden.

Für die weitere Entwicklung der japanischen Operationen ist zu berücksichtigen, daß das Kampfgelände in Johur erheblich günstiger ist als in dem bisherigen Operationsgebiet in dem nördlichen und mittleren Teil der malaiischen Halbinsel. Hinzu kommt, daß die sich

fluchtartig zurückziehenden britischen Truppen

unter Nachschubschwierigkeiten und besonders unter der Zerstörung rückwärtiger Verbindungslinien zu leiden haben.

Nach japanischen Blättermeldungen macht

der japanische Vormarsch auf Singapur rapide Fortschritte.

Einzelne Formationen legten an einem einzigen Tage 80 Kilometer zurück. Am Mittwoch wurde die stark befestigte Stadt Seremban und ein weiterer Stützpunkt etwa 100 Kilometer südlich von Kuala Lumpur überrannt und die Grenze des Staates erreicht. Damit wurde das Sultanat Negri-Sembilan in nur 14 Stunden durchquert. Eine weitere Formation eroberte eine nicht näher bezeichnete Festung im Bezirk Malakka und setzte den Vormarsch ohne Aufenthalt fort.

Die Spitze der japanischen Panktruppen

erreichte einem Frontbericht zufolge Donnerstag morgen „einen wichtigen Punkt, nicht weit von Singapur, dem Endziel des malaiischen Feldzuges entfernt". Auch an die Ostküste sind japanische Tankformationen südlich vorgestoßen und haben ebenfalls wichtige Vorstellungen der Festung Singapur erreicht.

Deutsche U-Bootserfolge im Mittelmeer

Keine Sicherheit mehr für britische Seestreitkräfte

Berlin, 14. 1. Neben ihrem Einsatz gegen die britische Versorgungsschiffahrt in der Schlacht auf dem Atlantik ist den deutschen Unterseebooten in steigendem Maße die Aufgabe des Kampfes gegen britische Seestreitkräfte gestellt. In Erfüllung dieser Aufgabe sind die deutschen Unterseeboote seit ihrem ersten Auftreten im Mittelmeer besonders erfolgreich gewesen. Von dem Zeitpunkt an, als das Unterseeboot des Kapitänleutnants Guggenberger am 13. November 1941 den britischen Flugzeugträger „Ark Royal" im westlichen Mittelmeer versenkte, gab es

für die britischen Seestreitkräfte keine ungestörte Sicherheit mehr im Mittelmeer.

Außer der „Ark Royal" wurden dort von deutschen Unterseebooten der britische Kreuzer „Galathea", ein Kreuzer der Leanderklasse, zwei Zerstörer, zwei Bewacher und ein Kanonenboot versenkt. Neben diesen Kriegsschiffen versenkten deutsche Unterseeboote zehn britische Transporter, deren Verlust die britische Offensive in Nordafrika empfindlich störte. Durch Torpedotreffer schwer beschädigt und für längere Zeit außer Gefecht gesetzt wurden das Schlachtschiff „Malaya", ein weiteres Schlachtschiff, drei Zerstörer und ein Torpedoboot, ferner zwei Transporter. Alle diese Erfolge wurden innerhalb von 6 Wochen erzielt, so daß die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote im Mittelmeer eine ununterbrochene Schädigung und Bedrohung der feindlichen Seeverbindungen bewirkte.

Damit haben die deutschen Unterseeboote

die Kampfhandlungen in Nordafrika wesentlich beeinflußt.

Sie haben das deutsche Afrikakorps und die italienischen Truppen unmittelbar im Kampf unterstützt, die Seeoperationen der Engländer für die Zwecke ihrer Offensive dauernd gestört und den Feind von den eigenen Verbindungslinien ferngehalten.

In der gleichen Zeit erzielten deutsche Unterseeboote aber

auch in anderen Meeren Erfolge gegen feindliche Kriegsschiffe

Sie versenkten im Atlantik den britischen Kreuzer „Dunedin", den Flugzeugträger „Unicorn", den ehemaligen amerikanischen Zerstörer „Stanley", einen weiteren britischen Zerstörer und zwei Geleitboote. Weitere Erfolge erzielte unsere U-Bootwaffe im Nordmeer. In den sechs Wochen von Mitte November bis Ende Dezember haben die deutschen Unterseeboote der britischen Kriegsmarine so schwere Verluste zugefügt, daß die Dispositionen der britischen Admiralität nicht nur für den europäischen, sondern auch für den ostasiatischen Kriegsschauplatz hierdurch wesentlich behindert worden sind.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 15. 1. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Im Gebiet von Sollum gestattete die verstärkte Feuertätigkeit dem Feinde die Besetzung des am Meer gelegenen Abschnittes. Der zähe Widerstand unserer Hauptstützpunkte dauert an.

Italienische und deutsche Luftstreitkräfte entwickelten Aufklärungstätigkeit und beschossen mit großem Erfolg Hafenanlagen und Verkehrsmittelpunkte der rückwärtigen feindlichen Verbindungen.

Mehrere von englischen Flugzeugen im Gebiet von Tripolis abgeworfene Bomben verursachten keinen beträchtlichen Schaden, keine Opfer.

Erneute Luftangriffe gegen die militärischen Anlagen von Malta hatten günstige Ergebnisse.

Ein italienischer Geleitzug, der von feindlichen Fliegern angegriffen wurde, setzte seine Fahrt ohne irgendwelche Verluste fort. Zwei der angreifenden Flugzeuge stürzten, von der Flak getroffen, ab.

„General Monsun"

Von unserer Berliner Schriftleitung.

In breiter Front setzen die Japaner in Auswirkung ihres Sieges von Kuala Lumpur ihren unaufhaltsamen Vormarsch an der Ost- und Westküste Malakas südwärts auf Singapur, ihr „Endziel des malaiischen Feldzuges", fort. Es gelingt den Engländern nicht mehr, angesichts der Schnelligkeit des japanischen Vorstoßes, eine neue Front zu bilden. Die Spitze der japanischen Panzertruppen hatte nach einer Domeimeldung bereits am Donnerstag wichtige Punkte im Vorfeld von Singapur erreicht, und die Engländer sind der Ansicht, daß die Japaner kaum noch 150 Kilometer von Singapur entfernt sind. Die Grenzen der Staaten Johore und Malakka wurden überschritten, ein erster englischer Stützpunkt in Malakka besetzt, und in der Provinz Johore wurden 30 000 britische Soldaten, die zum Verteidigungskorps von Singapur gehörten, völlig eingeschlossen.

Die Hauptmasse der britischen Streitkräfte wurde auf das „Gibraltar Ostasiens" zurückgezogen. Nach Schilderungen von Indern und Chinesen, die zu den Japanern übergelaufen sind, herrscht nach dem unerwarteten Zustrom von Flüchtlingen eine unvorstellbare Verwirrung in Singapur. Die Bevölkerung der Stadt hat sich in wenigen Tagen vervierfacht. Schon zeigt sich ein spürbarer Mangel an Wasser, das trotz der Temperatur von 30 Grad im Schatten täglich nur zweimal ausgegeben wird, und jeden Tag befürchten die Engländer in Erinnerung an die Niederlage von Hongkong, wo ja auch der Trinkwassermangel die Entscheidung beschleunigte, daß die Japaner den die Insel Singapur mit Johore verbindenden Viadukt, über den außer der Eisenbahn auch die Trinkwasserleitung führt, durch Bombenabwurf zerstören werden, und daß dann Singapur auf die kümmerlichen Wasserreserven auf der Insel selbst angewiesen sein könnte. Die Stimmung unter der Eingeborenenbevölkerung und den obdachlosen und übermüdeten Flüchtlingen, denen keine Luftschutzräume zur Verfügung stehen, soll dieser Lage entsprechend denkbar schlecht sein. Jedermann in der Stadt möchte so schnell wie möglich südwärts nach Niederländisch-Indien und Australien. Schiffe aber können Singapur nicht mehr verlassen, und nur die reichsten Engländer, die sich ein Privatflugzeug leisten können, haben Aussicht, noch rechtzeitig aus dem Hexenkessel herauszukommen.

„Werden noch rechtzeitig Verstärkungen nach Singapur geschafft werden können?", fragen die Londoner Zeitungen, die einen baldigen Angriff der Japaner von der See, vom Lande und aus der Luft auf ihr Bollwerk erwarten. Sie sind in der Mehrzahl skeptisch, nur nur einige wenige Zeitungen setzen ihre letzte Hoffnung neuerdings auf „General Monsun". Die Flottenstreitkräfte der Alliierten könnten es nicht wagen, heißt es im „Daily Expreß", den Hafen von Singapur zu benutzen oder sonst aktiv an den Kämpfen teilzunehmen, wenn sie nicht Gefahr laufen wollten, das Schicksal der „Prince of Wales" und „Repulse" zu teilen. Erst wenn die Alliierten eine der japanischen gleichwertigen Luftwaffe aufgestellt hätten, könnte an eine Gegenoffensive gedacht werden. Bis dahin müsse Singapur sich mit den zur Verfügung stehenden Kräften halten. General Wavell brauche zur Organisierung einer starken Luftwaffe mindestens vier Monate. Wenn im Mai der Monsun wehe, würde der Einsatz von Flugzeugen für einige Zeit unmöglich sein. Falls es gelinge, bis dahin durchzuhalten, wäre Singapur gerettet. Dieses englische Blatt, das den Japanern also zutraut, sie würden aus Höflichkeit vor „General Monsun" Singapur vier Monate unbehelligt lassen, und das eine Flottenhilfe aus den Vereinigten Staaten wohl endgültig abgeschrieben hat, klammert sich dann noch an die Illusion, daß die britische Taktik der „versenkten



Kabel legen mit dem Panjeschlitten

Zwei „Nachrichter" sitzen auf dem Schlitten und der dritte läuft „im Schlepp" auf Schiern hinterdrein. Der Verlegewagen mit der Drahtrolle liegt auf dem Panjeschlitten.

(PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Fenske — Sch.)



Südteil der Malaien-Halbinsel und die Straße von Malakka (Scherl)

Erde" und der 1,2 km breite Meeresarm, der Singapur vom Festland trennt, die Japaner an einen baldigen Angriff auf die Festung hindern würden, wobei nur vergessen wird, daß schon andere breitere Wasserläufe in diesem Krieg von kampferprobten Armeen überwunden worden sind.

„Sollte Singapur fallen", so schreibt eine Zeitung in Sidney, „dann sind alle Berechnungen des Empire-Generalstabes für diesen Krieg über den Haufen geworfen, und dann werden weder Neuseeland noch der Persische Golf auf die Dauer gegen die Japaner zu halten sein." Den Machthabern in London freilich, die noch immer ohne Churchill auskommen müssen, fällt im Augenblick nichts anderes ein als der Gedanke an personelle Umbesetzungen. Soeben wurden nämlich „angesichts der Bedrohung der britischen Schiffahrtswege im Indischen Ozean", wo jeden Tag mit einem Angriff japanischer Flottenstreitkräfte oder Unterseeboote auf einen britischen Geleitzug gerechnet wird, Iran und Irak wieder vom britischen Oberkommando Indien getrennt, Indien also „zur erhöhten Verteidigungsbereitschaft" entlassen und der Einfluß des im Nahen Osten und in Libyen kommandierenden Generals Auchinleck auf Irak und Iran bis Beludschistan ausgedehnt. Eine Maßnahme, die allerdings ebensosehr nur auf dem Papier steht wie etwa der Plan einer Koordinierung der englischen und amerikanischen Luftwaffe oder andere beabsichtigte und angeblich auf Wunsch Roosevelts schon eingeleitete Umbesetzungen auf vielen sonstigen militärischen Posten Englands.

Am Kernübel der britischen Kriegführung wird dadurch bestimmt nichts geändert werden, zumal Churchill nach seiner Rückkehr nach London sicherlich alles daran setzen dürfte, um sich und seiner Clique auch weiterhin die Ausbeutung des Empires zu sichern.

Starke Brände in Singapur

DNB **Tokio**, 15. 1. Flüchtlinge aus Singapur, die in Kuala Lumpur eintrafen, berichten, daß die japanische Luftwaffe starke Brände in Singapur erzielte. Mehrere große Gebäude, u. a. das Hauptpostamt, seien zerstört. In der letzten Woche seien täglich drei bis viermal Luftangriffe auf Singapur erfolgt. Größte Sorge herrsche wegen der Wasserversorgung, da das Reservoir im Südteil des Festlands gelegen sei und die Rohrleitungen über den die Insel Singapur und das Festland verbindenden Brückenweg liefen. Bei einer Zerstörung des Brückenweges würde die Inselfestung äußerst gefährdet.

Stadt Malakka eingenommen

Tokio, 15. 1. Das Hauptquartier der japanischen Armee meldet, daß japanische Truppen bereits in der Nacht zum Donnerstag in Verfolgung des fliehenden Gegners an der Westküste der Malaien-Halbinsel die Stadt Malakka erreicht haben und daß sowohl Malakka als auch Gemas bereits hinter der japanischen Front liegen.

Malakka ist eine der ältesten Hafenstädte Südostasiens, jedoch ist ihre Bedeutung stark zurückgegangen, da der Hafen versandet ist und nur noch für kleinere Schiffe zugänglich ist. Dagegen hat die Stadt, die etwa 40 000 meist chinesische Einwohner hat, als Mittelpunkt des östlich gelegenen großen Gummiplantagengebiets immer noch erhebliche wirtschaftliche Bedeutung.

Vormarsch auf Mariveles

Japanische Landung auf Grande an der Subig-Bucht.

Tokio, 15. 1. Ein japanischer Marinestoßtrupp führte überraschend eine kühne Landung auf der kleinen Inselfestung Grande am Eingang der Subig-Bucht, im Nordwesten von Manila, durch. Die Inselfestung Grande hat für die Subig-Bucht die gleiche strategische Bedeutung wie die Inselfestung Corregidor für die Manila-Bucht. Inzwischen schreitet der japanische Angriff an der Westküste der Bataan-Halbinsel in Richtung auf den Kriegshafen Mariveles an der Südspitze der Halbinsel fort, wo die Amerikaner sich verschanzt haben. Japanische Bombengeschwader führten schwere Angriffe auf die Stellungen der amerikanischen Truppen durch, die sich noch hartnäckig verteidigen.

Dr. Goebbels zur Lage

Die weltgeschichtliche Bedeutung des gegenwärtigen Ringens

Hamburg, 16. 1. Reichsminister **Dr. Goebbels** sprach am Donnerstagnachmittag in Hamburg im großen Saal des Rathauses vor den führenden Männern des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens der Hansestadt zur Lage. Der Minister würdigte zu Beginn seiner Rede die feste und männliche Haltung dieser Stadt während des ganzen Krieges. Hamburg ist in diesem Kriege, wie Dr. Goebbels betonte, von einer ganzen Reihe von Luftangriffen heimgesucht worden; aber gerade in dieser Millionenstadt hat sich wieder einmal die Wahrheit des Wortes gezeigt, daß Opfer und Sorgen nur hart machen. Die schweren Belastungen, denen das deutsche Volk in dieser Zeit ausgesetzt ist, werden wieder vergehen. Bleiben wird die Art und Weise, mit der wir ihnen entgegengetreten und ihrer Herr geworden sind.

Ausführlich sprach Dr. Goebbels im Verlauf seiner Rede über die innere Notwendigkeit des historischen 22. Juni 1941, an dem das nationalsozialistische Deutschland und seine Verbündeten zum Endkampf für die

Errettung Europas vor der bolschewistischen Bedrohung und Gefahr

antraten. Unsere Soldaten seien jetzt Zeugen dafür, was Moskau wollte und plante. Sie haben mit eigenen Augen gesehen, wie weit die bolschewistischen Vorbereitungen zur rücksichtslosen Vernichtung des Reiches und damit Europas schon gediehen waren. Die Entscheidung, die der Führer am 22. Juni traf, wäre uns sehr bald aufgezwungen worden, wenn wir sie nicht selbst gefällt hätten. Es ist nicht auszudenken, was geschehen wäre, wenn die wilde und vertierte Soldeska, die wir in den Wochenschauen mit erhobenen Händen und waffenlos sich in deutsche Gefangenschaft begeben sahen, bewaffnet und als Eroberer unsere deutschen Städte, Dörfer und Provinzen überflutet hätte.

Dr. Goebbels schilderte im einzelnen

die fast mythische Größe dieses Kampfes,

der einmalig sei in Weite, Ausdehnung, Strapazen und Schwierigkeiten, aber einmalig auch im Mut, im Heroismus, in der Einsatzbereitschaft und im Opferwillen der Armeen, die ihn durchfechten. Die unendlichen Strapazen und Opfer, die für jeden Mann an der Ostfront mit diesem heroischen Einsatz verbunden sind, können aber nicht so isoliert gesehen werden. Der Redner sprach von dem inneren Zusammenhang dieser weltweiten Auseinandersetzung und würdigte in Verbindung damit den heldenmütigen Einsatz des japanischen Volkes, wodurch die Position der Achsenmächte eine Verstärkung erfahren habe, die vor kurzem noch auch militärische und politische Fachleute für gänzlich unwahrscheinlich gehalten hätten. Wenn im dritten Kriegsjahr Japan an unsere Seite in den Krieg gegen den USA.-Imperialismus und die britische Weltbevormundung getreten sei, dann sei das über die machtpolitisch-strategische Bedeutung dieser Bundesgenossenschaft hinaus für die Welt ein Beweis mehr für den guten und absolut sicheren Stand unserer Sache.

Wir haben heute kaum noch nötig, so sagte Dr. Goebbels,

den Glauben an unsere nationale Unüberwindlichkeit

zu Hilfe zu rufen, um unseren kommenden Sieg als sicher und unabänderlich voraussagen zu können. Er ergibt sich aus den realen Tatsachen, sie sprechen eindeutig für uns. Unsere Rechnung stimmt, und wenn von der anderen Seite eine Gegenrechnung aufgemacht wird, so geht sie nur auf, weil sie auf falschen Buchungen basiert. Die illusionäre Rechnung unserer Gegner gründet sich nicht zuletzt auf die gänzlich irrige Einschätzung unserer politischen und militärischen Führung. Solche Spekulationen mochten im ersten Weltkrieg Erfolg haben; heute gereichen sie dem Feinde selbst nur zum größten Schaden.

Dr. Goebbels schilderte dann die weltgeschichtliche Bedeutung des gegenwärtigen Ringens, charakterisierte seine einzelnen Phasen und fuhr dann fort:

„Dieser Krieg stellt in Wirklichkeit die

Zusammenfassung einer Reihe von kriegerischen Auseinandersetzungen

dar, die, würden sie heute nicht vorgenommen, in einigen Jahren fällig sei würden. Das dürfen wir bei allen Belastungen seelischer und materieller Art, die nun einmal mit diesem Krieg wie mit allen Kriegen verbunden sind, niemals vergessen. Wichtiger noch als die die Frage, wann dieser Krieg zu Ende geht, ist die Frage, wie er zu Ende geht. Gewinnen wir ihn, dann ist alles gewonnen: Rohstoff- und Ernährungsfreiheit, Lebensraum, Grundlage der sozialen Neugestaltung unseres Staates und die Möglichkeit des völkischen Sichauslebens für die Achsenmächte: verlieren wir ihn, so wäre aber auch ebenso alles das und mehr noch verloren: nämlich unser nationales Leben überhaupt und insgesamt."

Der Minister betonte, daß man nur unter diesem Gesichtswinkel die Opfer verstehen dürfe, die uns allen in diesem Krieg auferlegt werden und auch auferlegt werden müssen.

„Ich rede dabei in der Hauptsache nicht von den Opfern, die die Heimat zu bringen hat. Sie erscheinen dem Einzelnen zwar schwer, weil er die Opfer der Front nicht kennt oder sie allzu leicht vergißt. Was die Front für die Heimat tut, kann von der Heimat überhaupt nicht vergolten werden. Was wir zu Hause zumeist an Unannehmlichkeiten, Unbequemlichkeiten und kleinen Entsagungen zu tragen haben, fällt dem Heldentum und der Todesbereitschaft der Front gegenüber kaum ins Gewicht. Es hieße die Front beleidigen, die Belastungen mit den ihrigen in Vergleich zu setzen."

Die Heimat könne sich, so erklärte der Minister, der Front gegenüber nur durch erhöhtes Pflichtgefühl und ständige Pflichtbereitschaft behaupten. Dr. Goebbels erwähnte in diesem Zusammenhang die Pelz- und Wintersachensammlung für die Front, die er als

die größte Gemeinschaftshilfe des deutschen Volkes

bezeichnete. Wir sehen darin, so sagte er, einen glücklichen Auftakt für ein hartes und entscheidungsreiches Jahr auch für die Heimat. Wir dürfen in dieser einzigartigen Spende im dritten Kriegsjahr aber auch einen Maßstab sehen für die seelische Stärke des deutschen Volkes.

Zum Abschluß seiner Rede erhob Dr. Goebbels an Front und Heimat die Mahnung und Forderung, hart und gelassen zu bleiben, realistisch zu denken und das neue Jahr mit derselben Entschlossenheit zu beginnen, mit der wir das hinter uns liegende gemeistert haben.

„Amerikanisches Jahrhundert?"

Der „Völkische Beobachter" veröffentlicht in seiner Donnerstag-Ausgabe folgenden Artikel von Dr. Richard Sallet unter der Ueberschrift: „Amerikanisches Jahrhundert??"

Im Februar 1941 erschien in der USA.-Wochenschrift „Life" ein Artikel des Herausgebers Henry Luce unter der Ueberschrift „Das amerikanische Jahrhundert", der in der dortigen Oeffentlichkeit wegen seiner erstaunlichen Perspektiven Aufsehen erregte. Gewissermaßen als Ruf an die Nation wurden hier Worte gesprochen, die an Gewichtigkeit sich neben die vor 118 Jahren verkündete Monroedoktrin stellen wollten.

Was sagte Luce?

Er erklärte kurz und bündig, daß die USA. schon unter Wilson Gelegenheit gehabt hätten, der Welt ihr Zeichen aufzudrücken, als 1918 zahlreiche europäische Völker ihre Hoffnungen auf die Wilsonschen Proklamationen setzten. Damals habe jedoch Wilson seine Ideen nicht durchführen können, weil das amerikanische Volk nicht bereit gewesen sei, mit der nötigen Polizeigewalt in Europa aufzutreten. Nun sei unter der Präsidentschaft von Roosevelt eine neue Gelegenheit gekommen, und diese müsse voll ausgenutzt werden. Diesmal müsse Amerikas Zivilisation zur herrschenden Lebensform Europas sowie der gesamten Welt und das 20. Jahrhundert in Wahrheit ein amerikanisches Jahrhundert werden. Daß hierbei das britische Weltreich stillschweigend als von USA. einverleibt angesehen wird, sei nur am Rande verzeichnet.

Als Folge des Aufrufes von Luce wurde von der Roosevelt-Regierung eine Abteilung für Auslandspropaganda eingerichtet

unter der Leitung jenes bekannten Oberst Donovan,

der im vergangenen Frühjahr in einer Tanzbar von Sofia seinen Reisepaß verlor. Die amerikanische Propaganda würde, so rechnet man im Weißen Hause, in Europa manch williges Ohr finden. Hatten doch die USA. vor Errichtung des Donovan-Büros schon seit vielen Jahren in geschickter Weise eine Art Amerikanimbus in der Welt verbreitet. Opfer dieses Trugbildes sind in vielen Schichten der europäischen Bevölkerung zu finden: Arbeiter und Kleinbürger, die nach den Vereinigten Staaten ausgewandert waren, dort in jahrelanger Entbehrung ein paar Dollars zusammengekratzt hatten und nach Rückkehr in die Heimat vor ihren Angehörigen und Freunden in phantasievollen Erzählungen schwelgten. Kinobesucher, die sich durch Hollywoodkitsch ein völlig falsches Bild von USA. machten, Touristen, die in den Jahren vor Kriegsausbruch Gesellschaftsreisen nach USA. unternahmen und jedialich Wolkenkratzer, sausende U-Bahnen und massenhaften Autoverkehr bestaunt, vom amerikanischen Volk aber nichts gesehen haben. Und nicht zuletzt mancher Industrielle und Bankier, der mit seiner Frau USA. geschäftlich besucht und sich immer noch nicht davon erholt hat: Interviews bei Landung in New York, Zimmerflucht im Wolkenkratzerhotel, Blumenarrangements und Körbe mit Südfrüchten als Willkommensgruß, große Limousine, reizende Leute auf Landsitzen, Frühstücke und Diners ohne Ende!

Alle diese Leute liefen und laufen zum Teil heute noch in Europa,

mit dem Amerikafimmel behaftet,

herum und halten sich für USA.-Experten. Die Roosevelt-Regierung hat den Wert des Amerikanimbus und seiner gedankenlosen Opfer für ihre Propaganda geschickt einkalkuliert.

Hat jedoch die USA.-Zivilisation wirklich einen moralischen Anspruch darauf, ein „Amerikanisches Jahrhundert" herbeizuführen?

Das größte Sozialproblem der letzten zwanzig Jahre war unzweifelhaft die Arbeitslosigkeit. Trotz gewaltiger Naturreichtümer aber hat es die Regierung in Washington weder unter republikanischer noch unter der gegenwärtigen demokratischen Regie verstanden, das Arbeitslosenproblem zu beseitigen. Obwohl in den Jahren 1933 bis 1939 insgesamt 195 Milliarden Dollar hierfür ausgegeben wurden, zählte man

im Januar 1939 noch 11,7 Millionen Erwerbslose

Hunderttausende von Amerikanern im Alter von 25 bis 30 Jahren haben auch heute noch keine reguläre Beschäftigung gehabt. Die Theorien von amerikanischer Freiheit und Demokratie waren für sie nur hohle Phrasen. Den ausländischen Besuchern wurden Arbeitermustersiedlungen gezeigt und die USA.-Propaganda wiederholte monoton, daß fast jeder amerikanische Arbeiter ein Auto, einen Radioapparat und ein Sofa sein Eigen nennt. Aber wehe den Erwerbslosen! Um ihre Not kümmert sich niemand.

Wer sich in den USA. über

die amerikanische Landwirtschaft

informiert, wird einen imposanten Eindruck gewinnen. Wenn er die zahlreichen Versuchsfarmen einiger Universitäten und die Luxusgüter der Millionäre besucht oder die Riesenauflagen der Broschüren und Pamphlete erfährt, die vom Washingtoner Landwirtschaftsministerium zur Aufklärung der Farmer in Umlauf gesetzt werden. Wie aber sieht es in Wirklichkeit aus? Seit mehr als 20 Jahren sind die Farmer die wahren Stiefkinder Amerikas. Sie haben keinen Anteil an der Prosperität gehabt. Zu Tausenden kamen landwirtschaftliche Betriebe unter den Hammer, so daß in den wichtigsten Anbaugebieten die neuesten Erhebungen einen gefährlichen Bevölkerungsrückgang **feststellten. Die Regierung war sogar genötigt, in einer Reihe von Staaten insgesamt 36 Flüchtlingslager zu errichten!**

Wie steht es um

das Erziehungswesen?

Jedem Ausländer wird stolz erklärt, daß USA. 772 Universitäten und Hochschulen zähle, die Havard-Universität ein Vermögen von 90 Millionen Dollar besitze, manche Universitätsbibliothek über eine Million Bücher aufweise und zahlreiche Grund- und Oberschulen unter Aufwand von Millionen Dollar mit Riesenlaboratorien, Tennisplätzen und Schwimmhallen ausgestattet seien. Hinter dieser glänzenden Kulisse sieht das Bild aber wesentlich anders aus. Viele Universitäten leben hauptsächlich von ihren Fußballfonds, und die Professorengehälter werden gekürzt, um die Sportmannschaft konkurrenzfähig zu erhalten.

Professoren dürfen überhaupt nur lehren, was der jeweilige Verwaltungsausschuß billigt. Aerger steht es mit den Schulen, obwohl die Stadt New York mit einem jährlichen Schuletat von 150 Millionen Dollar noch am besten daran ist, wurde 1939 amtlich festgestellt, daß 10 v. H. aller Oberschüler

in den Klassenräumen nur Stehplätze

haben, während 20 Grundschulen ohne Leiter und 46 andere unzureichend mit Lehrkräften versehen waren. In den Staaten Nord-Carolina und Tennessee war das Erziehungswesen völlig desorganisiert. Schulen mußten in großer Anzahl geschlossen werden, weil die Geldmittel zur Weiterführung fehlten. In einzelnen Ortschaften versuchte die Bevölkerung sich dadurch zu helfen, daß sie ihre Lehrkräfte durch Naturalien entschädigte!

Daß z. B. im November 1941 in der Stadt New York 70 000 Oberschüler ohne ausreichende Lesekenntnisse festgestellt wurden, wirft gleichfalls ein helles Licht auf den Stand des Schulwesens in der amerikanischen Demokratie. Noch plastischer wird das Bild durch die Tatsache, daß bei den Rekrutenaushebungen des vergangenen Sommers innerhalb von zwei Monaten allein

92 000 Analphabeten zurückgewiesen

werden mußten, da sie für den Wehrdienst der heutigen Zeit unbrauchbar waren! In solchem Milieu müssen bolschewistische Ideen auf fruchtbaren Boden fallen, und man wundert sich daher nicht über die Feststellung des Coudert-Komitees vom Dezember 1941, daß in dem übrigen zu 97 v. H. jüdischen City College von New York allein 33 Dozenten als Sowjetagenten bezeichnet und 3500 Studenten als dem Kommunismus verfallen erklärt werden.

Nun zu den sonstigen

Kultureinrichtungen.

Jedermann hört von der New Yorker Metropolitan-Oper und den Spitzengehältern der Stars,

Aktivität der japanischen Luftwaffe

Stützpunkte auf Celebes, den Molukken und Neu-Guinea bombardiert

Tokio, 15. 1. Wie das Hauptquartier der Marine meldet, hat die japanische Luftwaffe mit größtem Erfolg den Wasserflugzeughafen Tomini im Golf von Tomini an der Ostküste von Celebes angegriffen und zwei Kasernen sowie neun Flughallen zerstört. Ein weiterer Angriff der Luftwaffe galt der kleinen Insel Ternate an der Westküste der Insel Djilolo östlich von Celebes, wo Hafenanlagen und größere Lagerplätze zerstört wurden.

Im Molukkengebiet, ostwärts Celebes, wurden die Insel Ambon südlich der Insel Ceram sowie auf West-Neu-Guinea der Hafen Sorong an der Nordwestspitze der Halbinsel Vogelkop sowie Babo in der Bucht südlich der genannten Halbinsel von der Luftwaffe und Marinestreitkräften bombardiert.

Starke Kräfte haben verschiedene Teile des unter australischem Mandat stehenden Gebiets von Deutsch-Neu-Guinea angegriffen. Im Bismarck-Archipel wurde die Insel New-England (früher Neu-Pommern) bombardiert und in der Hauptstadt Rabaul militärische Einrichtungen zerstört.

Die 137 Quadratkilometer große Insel Ternate mit der etwa 6000 Einwohner zählenden Hauptstadt gleichen Namens gehört zur Gruppe der Molukken oder Grenzinseln und liegt westlich von der größeren Insel Palmahera oder Djilolo. Die Insel, die von einem 1580 Meter hohen Vulkan gekrönt wird, führt in der Hauptsache Gewürznelken, Pfeffer, Muskat und Kaffee aus. Die Stadt Ternate ist der Verwaltungssitz der zu Niederländisch-Indien gehörenden Molukken.

Die seit 1605 in niederländischem Besitz stehende Insel Ambon oder Ambonia ist 761 Quadratkilometer groß und hat etwa 40 000 Einwohner. Zu dem früher als Monopol betriebenen Gewürznelken-Anbau der ebenfalls zu den Molukken gehörenden Insel ist in letzter Zeit auch die Ausfuhr von Erdöl gekommen. Die der Gestalt eines Vogelkopfes ähnelnde Halbinsel Vogelkop oder Berou ist der westliche Teil der großen Insel Neuguinea und ist wie der ganze Westen dieser nach Grönland größten Insel der Welt niederländischer Besitz. Rabaul auf Neu-Pommern, die alte Hauptstadt des deutschen Bismarck-Archipels, ist zur Zeit Sitz der australischen Mandatsverwaltung.

Der größte Flugzeugträger der Welt

Zur Torpedierung des USA.-Kriegsschiffes.

Tokio, 15. 1. Die japanische Presse würdigt in ausführlichen Betrachtungen die Bedeutung der Versenkung des USA.-Flugzeugträgers vom Lexington-Typ. Besondere Erwähnung findet die Tatsache, daß die nordamerikanische Flotte jetzt nur noch fünf Flugzeugträger besitze. Allgemein wird auf die amerikanische Absicht hingewiesen, durch einen Luftangriff auf Japan mit Hilfe der „Lexington" die Stimmung in den USA. wieder zu beruhigen, die nach den vernichtenden Schlägen der japanischen Flotte schwer gelitten hat. Diese Absicht sei fehlgeschlagen.

Der Chef der ozeanischen Abteilung der großjapanischen Luftfahrtgesellschaft, Konteradmiral Katsunaga, macht in „Tomiuri Schimbun" auf einen Betrug aufmerksam, den sich Washington zuschulden kommen ließ, als er während der Gültigkeitsdauer des Washingtoner Flottenabkommens die Tonnage der „Lexington" mit 33 000 Tonnen angab. Er habe sich persönlich davon überzeugt, daß die „Lexington" in Wirklichkeit 45 000 Tonnen Wasserverdrängung habe und damit der größte **Flugzeugträger der Welt gewesen sei.**

Beginn der Rio-Konferenz

Sevilla, 16. 1. Die Konferenz der amerikanischen Staaten in Rio de Janeiro, auf der Roosevelt seinen Plan der Kriegsausweitung durch verstärkten Druck verwirklichen will, hat am Donnerstag mit einer vorbereitenden Sitzung im brasilianischen Außenministerium begonnen. Die Konferenz soll bis zum 26. Januar dauern. Der brasilianische Außenminister Aranha wurde zum ständigen Präsidenten der Konferenz gewählt. Der Koordinierungskommission gehört je ein Land jeder Sprache des Kontinents an. Gewählt wurden USA., Argentinien, Brasilien und Haiti. Die Konferenz hat außerdem zwei Arbeitsausschüsse, und zwar einen für „Verteidigung der Hemisphäre" und einen für „Wirtschaftliche Zusammenarbeit" gebildet.

Stadtnachrichten

Schulsammeltag

Jeden Mittwoch hat eine andere Schule Sammeltag, der nach geraumer Zeit wiederkehrt. Altmaterial jeglicher Art ist Sammelziel. Wenn der Mittwoch naht, wo „seine" Schule dran ist, erfaßt jeden Jungen ein löblicher Eifer. Der Lehrer wäre ja sehr zufrieden, wenn dieser Eifer später bei den unregelmäßigen Verben oder der Kegeldetri an den Tag gelegt würde, aber das können die Knaben ja alle Tage haben, Sammeltage aber gibts nur alle fünf oder sechs Wochen.

Nun, wer will es einem kribbeligen Jungen verdenken, daß er lieber durch die Straßen zottelt mit einem zünftigen Bollerwagen, als still daheim zu sitzen über den Büchern. Altstoffsammeln, das ist schon bald so etwas wie ein kleiner Krieg. Da gehen die Schleichpatrouillen in jedes Haus, die Stoßtrupps kämmen die einzelnen Stockwerke durch auf der Suche nach Gefangenen, die gemacht werden können. Willkommen ist alles, was kocht, Lumpen oder Papier heißt, alte Tuben und Dosen, der verrostete Ofen vom Speicher oder der ausgebrannte Rost der Kochmaschine.

In der blauen Winterkluft der HJ., vielleicht zum Schutz noch einen alten Mantel drüber, — von wegen Teer- oder Rostflecken — so wird mit unerbittlichem Eifer die Nachbarschaft abgesucht. Jede Schule beziehungsweise jeder Schüler sammelt in seinem Distrikt, die Fröbelschule eben in ihrer Umgebung, die Gutenbergschule im Westen, und die Hamfeldschule verläuft sich nicht nach Sieker. So wird in regelmäßiger Folge jedes Stadtviertel vorgenommen, — auf daß nichts umkomme!

Oberschüler sieht man in triumphalem Zug einen mächtigen außeisernen Ofen zur Sammelstelle geleiten. Der Schulhof gleicht um die Mittagszeit oft dem Lagerplatz eines Produktenhändlers. Der gestrenge Herr Klassenlehrer kommt bei Ankunft jeden Wagens mit der großen Liste und notiert die einzelnen Eingänge.

Wenn am Donnerstag — denn der Mittwoch ist immer der Sammlung gewidmet — des Unterrichtes gleichgestellte Uhr wieder mit gewohnter Regelmäßigkeit läuft, dann lauschen gleichwohl die Schülerohren zwischen den Sätzen des Diktates nach dem Schulhof draußen, wo mit Geklirr und Gepolter der Lumpensammler, diesmal der zünftige, die erbeuteten Dinge abholt . . . L.

Einmal Studienrat, einmal Bauer

Sicherungsverwahrung für Heiratsschwindler.

Ein gefährlicher Heiratsschwindler, der wiederholt und auch einschlägig vorbestrafte vierzig Jahre alte Hermann Brickenkamp, wurde jetzt durch Urteil der Bielefelder Strafkammer unschädlich gemacht. — Zur Verhandlung standen zwei Fälle. Im Sommer 1940 lernte B. in den Anlagen bei der Rudolf-Oetker-Halle ein Mädchen kennen, dem er sich als Studienrat Heinz Becker aus Düsseldorf" vorstellte. Er gab groß an, versprach dem Mädchen auch die Heirat und drückte sich dann, als die Beziehungen nicht ohne Folgen geblieben waren. — Zur gleichen Zeit bändelte B. mit einem anderen Mädel an. Auch hier verstand er es, einen günstigen Eindruck zu machen, trat als vermögender Mann auf, sprach von seinem Bauernhof, von geplanten Grundstückskäufen und ähnlichen Plänen und erleichterte bei dieser Gelegenheit seine „Braut" nicht nur um 60 M., sondern ließ sich als „Verlobter" in der Familie auch bestens bewirten. Schließlich verschwand er still und heimlich unter Mitnahme eines Oberhemdes. — Die Strafkammer verurteilte den Schwindler jetzt unter Einbeziehung einer unlängst verhängten Strafe zu insgesamt fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust und ordnete außerdem die Sicherungsverwahrung an.

„Der kluge Mann verehrt das Schwein . ."

Westfälische Schlachtebräuche — Wurstebrei und Möpkenbrot

„Der kluge Mann verehrt das Schwein, er denkt an dessen Zweck;
von außen ist es ja nicht fein, doch drinnen sitzt der Speck."
Wilhelm Busch.

Auch im dritten Kriegsjahr gestattet der Gesetzgeber bestimmten Personenkreisen, insbesondere den landwirtschaftlichen Selbstversorgern, die Hausschlachtung. Der Hausschlachtende erhält gegenüber dem Normalverbraucher mehr Fleisch und Fett. Das ist ein Ausgleich für die Mühe des Mästens der Tiere und bei der bäuerlichen Bevölkerung eine Notwendigkeit wegen ihrer schweren körperlichen Arbeit.

In Westfalen, dem klassischen Lande der Schweinezucht und des „echt westfälischen Bauernschinkens" ist das Schweineschlachten von alters her mit einem reichen Brauchtum verknüpft.

In aller Herrgottsfrühe ist man in dem Ravensberger Bauernhaus an der Straße nach Herford aufgestanden. Unter dem großen Wasserkessel knistert das Feuer. Der Steinboden der Futterküche ist blitzblank gescheuert. Die Bäuerin stellt die irdene Schüssel zum Auffangen des Blutes bereit. So lange sie denken kann, ist das Aufgabe der Hausfrau. Pünktlich um 6 Uhr erscheint der Hausschlachter. Es ist ein alter Mann, der schon seit Jahrzehnten hier auf dem Hofe das „Einschlachten" besorgt. Vor ihm hat es sein Vater und davor sein Großvater getan.

Grunzen klingt aus dem Schweinestall. Der 300pfündige Schinkenträger sieht sich unsanft aus seiner Ruhe aufgestört. Dem Schwein schwant Unheil. Aengstlich quiekt es auf. Jetzt fühlt es kaltes Eisen auf der Stirn. Es ist die letzte Wahrnehmung. Sekunden später ist alles aus. Die Kugel, die sich mit leisem Knall aus dem Schießapparat gelöst hat, konnte nicht fehlen. Wie ein Klotz fällt das Tier zur Seite. Jetzt erst macht der Schlachter den Halsschnitt. Das Blut quillt hervor und wird in der bereitgehaltenen Schüssel aufgefangen. Kein Tropfen darf verlorengehen, wenn die Blutwurst gut gelingen soll.

„Umschmeißen" verboten!

Die primitivste Art des Schlachtens auf dem Lande, die vor einigen Jahrzehnten auch hier noch geübt wurde, was das sogenannte „Umschmeißen". Das Tier wurde dabei nicht betäubt, sondern mit Hilfe eines Strickes, den man ihm mit einem Knoten an jedem Fuße um die Beine legte, gefesselt, durch plötzliches Anziehen zu Fall gebracht und dann durch Oeffnen der Halsschlagader getötet. Diese Tötungsart wurde später verboten. In den letzten Jahrzehnten wurden dann die Schlachtungen auf dem Lande so vollzogen, daß man dem Tier mit einem schweren Holzhammer oder mit der Axt einen Schlag vor die Stirn versetzte und es so betäubte. Heute findet durchweg der Schießapparat als humanste Tötungsart Anwendung.

Schlachtefest in alter Zeit.

Von den Schlachtefesten der alten Zeit ist auch in Westfalen nicht viel mehr übrig geblieben. Gewiß ist der Schlachtetag, der frisches Fleisch auf den Tisch bringt und den Bedarf für den Winter deckt, auch heute noch ein Ereignis für die Familie, aber er spielt sich doch weit nüchterner ab als in früherer Zeit. Damals stellten sich pünktlich mit dem Hausschlachter auch die Nachbarn und Freunde zum Einschlachten ein. Sie boten ihre Hilfe an. Da diese meistens nicht benötigt wurde, begnügten sie sich damit, Glück zu wünschen. Sie wurden dann mit Branntwein bewirtet, getreu dem alten Spruch:

„Sobald das Schwein am Haken hängt,
Wird ein Kleiner eingeschenkt."

Gewöhnlich wurden sie auch zum Wurstebrei, einem Gericht aus Fleischstückchen und Gerstengrütze, eingeladen und bekamen später auch ihren „Schmull", nämlich etwas vom Hals, etwas vom Bauch und ein Möpkenbrot, mit nach Hause. Die Kinder der nächsten Nachbarn sangen:

„Ich habe gehört, Ihr habt geschlacht',
Und habt mir keine Wurst gebracht.
Gebt mir eine kleine,
Lieber zwei für eine."

Sie bekamen dann ihre „Puml", eine kleine, dicke Leberwurst, die besonders für diesen Zweck hergestellt wurde.

In der Wursteküche.

Inzwischen ist „unser" Schwein von allen Borsten befreit, abgeschrubbt und sauber gewaschen. Es erinnert jetzt an ein riesiges Marzipanschwein. Nun beginnt des Hausschlachters Arbeit zweiter Teil. Das Schwein wird aufgeschnitten und entweidet, mit dem „Bauchstock" zum Offenhalten der Brusthöhle versehen und dann am „Krummstock", einem leicht gebogenen, an beiden Enden eingekerbten Knüppel, mit den Fußsehnen der Hinterbeine zum Auskühlen auf die Leiter gehängt.

Am nächsten Tage aber stellt sich der Hausschlachter erneut ein, und zwar zum Zerschneiden und Wursten. Die Wursteküche war früher unumstritten das Reich der Bäuerin. Heute herrscht bei den meisten Hausschlachtungen auch hier der Hausschlachter, dem die Bäuerin und die Mägde zur Hand gehen. In rund einer Tagesarbeit entsteht hier das vielbegehrte „Selbstgeschlachtete", angefangen vom köstlichen Schinken bis zum derben Möpkenbrot.

Chr. K.

Eine Frage der Luftschutzpflicht

Der Wohnungsschlüssel während der Reise.

Der Reichsluftfahrtminister und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat zu der Frage Stellung genommen, ob ein Mieter im Hinblick auf etwa eintretende Luftangriffsschäden verpflichtet ist, bei längerer Abwesenheit seine Wohnungsschlüssel in erreichbarer Nähe zu halten. Es wird zwar zur Vermeidung von Nachteilen verschiedener Art, wie z. B. Versagen einer Entschädigung bei Kriegssachschäden wegen mitwirkendem Verschulden für Mieter verlangt werden müssen, daß er bei längerer Abwesenheit seinen Wohnungsschlüssel in erreichbarer Nähe hinlegt. Eine Vorschrift, nach der der Schlüssel einer bestimmten Person, wie z. B. dem Luftschutzwart, ausgehändigt werden muß, gibt es jedoch im Luftschutzrecht nicht. Es ist auch nicht beabsichtigt, eine gesetzliche Pflicht dieser Art zu schaffen, da bei einem Zwang zur Ueberlassung der Wohnungsschlüssel an eine bestimmte Person das Reich auch die Haftung für die gewissenhafte und redliche Verwahrung der Schlüssel zu tragen hätte. Eine derartige Garantie kann jedoch nicht übernommen werden. Es muß daher jedem Wohnungsinhaber überlassen bleiben, in eigener Verantwortung die Schlüssel einer in der Nähe wohnenden Person anzuvertrauen. Diese Maßnahme zieht irgendwelche Nachteile des Eigentümers bei der Entschädigung von Luftangriffen nicht nach sich.

Das Reich bezahlt auch das Baumaterial für den Luftschutzraum. Verschiedene Finanzämter haben die Erstattung von Kosten für die Beschaffung von Baustoffen zur Herrichtung von Luftschutzräumen mit der Begründung abgelehnt, daß unter Herrichtung lediglich Arbeitsleistung zu verstehen sei. Der Reichsfinanzminister hat aber, wie die „Sirene" mitteilt, entschieden, daß die Kosten der Herrichtung von Luftschutzräumen nach den Richtlinien des Reichsluftfahrtministers zu erstatten sind. Dazu gehören auch die Kosten für die Baustoffe, die für die Herrichtung beschafft werden müssen.

Morgen spricht Dr. Ley

Großer Betriebsappell in Bielefeld.

Der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der auf dem Erinnerungstreffen in Lippe spricht, wird am Sonnabend, 17. Januar, 11 Uhr, in einem Bielefelder Betriebe einen großen Appell abhalten. Wie wir erfahren, besteht die Möglichkeit, daß Reichsorganisationsleiter Dr. Ley einige Betriebsbesichtigungen vornimmt und an einer KdF.-Veranstaltung teilnehmen wird.

Die Hochzeitsgabe des Glücksmannes. Mittwoch abend zog ein junger Mann beim grauen Glücksmann einen Gewinn von 100 RM. Das Geld kam in die richtigen Hände, da der Betreffende kurz vor seiner Verheiratung steht.

Die Paarungen in den Schachkämpfen

Meisterturnier und Hauptturnier.

In der zweiten Runde im Hauptturnier spielen: Overbeck gegen Trebitz, Brackfick gegen Ohlbrock, Becker gegen Frewert, Illmann gegen Diek, Möller gegen Just.

Auch die Paarungen der dritten Meisterrunde, wo Köster gegen Schrickler, Müller gegen Tewes, Mathias gegen Schade, Kirchner gegen Haller, Gerebtzoff gegen Siemer spielen, werden es wieder in sich haben.

Orpheus und Eurydike. Glucks weihevolle Oper „Orpheus und Eurydike" wird am kommenden Sonnabend in Bielefeld erstaufgeführt. Der Neuinszenierung liegt die Wiener Fassung zu Grunde, in einer Bearbeitung des Berliner Musikhistorikers, Professor Dr. Rühlmann. Musikalische Leitung: Dr. Adam Rauh, Regie: Heinrich Altmann, Choreographie und Tanzleitung: Ursula Reymann, Entwurf der Bühnenbilder: Franz Hofenfeldt. Die Titelpartien singen: Gertrud Seydewitz und Helene Wendorff, die Partie des „Amors" singt Gisela Sinerius. Das Werk wird pausenlos gespielt.

Deutsches Rotes Kreuz, Bereitschaft (m) Bielefeld-Stadt 1. Der Dienst der DRK.-Bereitschaft (m) Bielefeld-Stadt 1 findet am Sonntag, 18. Januar, vormittags von 9.30—11 Uhr im DRK.-Haus, Elsa-Brändström-Straße 5, statt.

SA.-Sturm 4/174. Am Freitag, 16. Januar, 20.15 Uhr: Sturmabend bei Hagemann. Sonntag, 18. Januar, 9.30 Uhr, treten sämtliche Männer des Sturmes und der WAG. zum Schießen auf dem Reichsbahnstand an. Montag, 19. Januar: Antreten der Unterführer ab Scharführer aufwärts um 20 Uhr im Haus des Handwerks, zur Schulung.

Fanfarenfähnlein. Das Fanfarenfähnlein tritt morgen mit Instrumenten um 15 Uhr am Kriegerdenkmal an.

Die Mädelgruppe 10/158, Bielefelder Kinderchor, hat heute (Freitag) um 20 Uhr in der Fröbelschule Dienst.

Denkt an unsere gefiederten Sänger

Im Winter, wenn es friert oder schneit, wollen wir die Tiere des Hofes und des Waldes nicht vergessen, insbesondere aber wollen wir an unsere hungernden Vögel denken. Sie alle sind im Winter auf die Vorsorge der Menschen angewiesen. Für die Meisenfütterung können wir Hanfsamen oder Sonnenblumenkerne verwenden. Getrocknete Wildbeeren, rote und schwarze Holunderbeeren, Ebereschenbeeren und Hagebutten sind ein ausgezeichnetes Futter für die Vögel, die weiches Futter fressen. In den zoologischen Handlungen finden Vogelfreunde auch ein geeignetes Mischfutter. Helfen wir, wie in jedem Winter, unsern gefiederten Sängern, damit sie die kalte Jahreszeit überstehen. Jetzt nützt Du damit ihnen und später Dir.

Glendas Heimkehr

Roman um eine große Liebe

(7) Von GUSTEL MEDENBACH

Als sie London erreichten, war es Nacht. Mony verabschiedete Pit auf der Straße, ohne ihn einzuladen, wie er es insgeheim erwartet hatte, und winkte Holtmann, ihr zu folgen.

Das Mädchen öffnete. „Ich erwartete Sie erst später, Miß Clise."

„Richten Sie schnell den Teetisch."

„Aber wir haben keinen Rum mehr."

„Rufen Sie Mitchell an. Man soll einige Flaschen bringen."

Mony ging ins Wohnzimmer und sank in Hut und Mantel in einen Sessel. „Setz dich doch zu mir, Lieber."

„Möchtest du nicht erst ablegen?"

„Das sagst du nur, um mich nicht zu küssen", antwortete sie heftig. „Ich sehe dir an, daß du an Miß Morell denkst. Du mußt sie vergessen."

*

Er verließ Mony nach zwei Stunden in gedrückter Stimmung und suchte sein Hotel auf. Aber erst gegen Morgen sank er in einen kurzen, träumerischen Schlaf, durch den Glenda wie eine lichte Göttin schritt.

Als er unausgeruht erwachte, rief Mony an, als hätte sie nur auf diesen Augenblick gewartet.

Sie kam mit keinem Wort auf den gestrigen Tag zurück. Sie tat, als wäre nichts geschehen und überschüttete ihn mit zärtlichen Worten und vielen Plänen, wie man den kommenden Abend schön und angenehm verbringen könnte.

Und während sie sprach, dachte er, daß Glenda ihn nie von einem Vergnügen zum andern geschleppt hätte. Ihre gemeinsamen Abende wären still und harmonisch verlaufen, und alles wäre anders gewesen. Statt dessen, saß er in einem fremden Land unter fremden Menschen und kannte unbefriedigenden Vergnügungen nach, die an seiner Kraft zehrten. Eine unwiderstehliche Sehnsucht nach der Heimat, nach grünen Wiesen und stillen Wäldern befiel ihn, und er wußte, daß es Heimweh war.

Auch Glenda schien an diesem Heimweh zu kranken wie er. Oh, er wußte genau, warum sie nicht in die Heimat zurückkehrte. Sie hatte gefürchtet, ihm dort zu begegnen, und es war ihm als hätte er Glenda zum zweiten Mal alles genommen.

„Holst du mich ab?" fragte Mony.

„Ja", er wußte nicht, was sie ihm erzählt und vorgeschlagen hatte, als er von Glenda träumte.

„Dann ziehe heute abend den Frack an. Ich trage das große Abendkleid mit den Blumenmustern . . ."

„Es ist so auffallend, Mony."

„Nein, es gefällt mir und paßt zu mir. Von Kleidern verstehst du nichts. Die wenigsten Männer verstehen etwas von Kleidern. Das müßt ihr schon uns Frauen überlassen."

„Ja, Mony", er seufzte unhörbar und legte auf.

*

Nach einer endlosen Woche rief Glenda Holtmann in seinem Hotel an. „Ich bin mit Pit in London", sagte sie. „Hast du etwas Zeit für mich? Gut, ich komme zu dir."

Holtmann sah mit abwesenden Blicken auf die Uhr. Um drei Uhr erwartete ihn Mony. Um ein Viertel nach drei Uhr würde sie anrufen oder selbst kommen, wenn er bis dahin noch nicht bei ihr war. Er lief im Zimmer auf und ab wie ein gefangenes Tier. Ein volles Jahr hatte er auf Glenda gewartet. Nun kam sie, und diese letzte Minute würde furchtbar sein. Eine wilde Entschlossenheit befiel ihn. Er wünschte fast, Mony würde dazukommen, wenn Glenda bei ihm war. Vielleicht wäre es die einfachste Sache von der Welt gewesen, um auseinanderzugehen.

Glenda schien ruhig, fast heiter. „Ich mache dir keinen Besuch", sagte sie. „Ich löse nur ein altes Versprechen ein, das ich dir einst in Kalkutta gab. Erinnerst du dich noch?"

Reglos verharrten sie einander gegenüber und sahen sich unsicher an. Es war so schwer, daß sie keine Worte fanden. Sie waren verdammt, zu schweigen, und wußten keinen anderen Ausweg als ein stummes Lächeln.

Glenda ließ sich in einen Sessel sinken. Er ging erschüttert zu ihr und legte seine Hand auf ihre zarte Schulter. Es war die einzige Vertraulichkeit, die er sich gestattete.

„Ich trage allein die Schuld", murmelte er. „Ich habe uns beide unglücklich gemacht durch mein unwürdiges Mißtrauen. Ich bereue tief und weiß doch, daß Reue allein nicht genügt, um alles so wieder werden zu lassen wie einst."

Ihr Lächeln war schön und geheimnisvoll. Sie sah ihn aufmerksam an und schien auf etwas zu warten. Aber er schwieg und sah gequält vor sich hin auf den Boden, wo das Sonnenlicht flirrende Kreise zog.

Ihr Lächeln erlosch. Sie hob die Schultern, als ob sie friere, und schwieg.

„Nimmst du einen Martini?" fragte er unsicher, nur um etwas zu sagen.

Als er die Gläschen füllte, zitterte seine Hand so stark, daß er einige Tropfen vergoß.

Ihre dunklen Augen richteten sich besorgt auf sein fahles Gesicht. „Bist du wieder gesund?"

Er war einen Augenblick versucht, ihr zu sagen, daß eine andere, schlimmere Krankheit ihn ergriffen hatte. Er wollte seine ganze Unruhe, alles, was ihn bedrückte, in ihre weißen Hände legen. Doch er konnte sich vor sich selbst nicht demütigen, und blieb stumm.

Dieses Schweigen war ihr eine beredte Antwort. In Daintry Court hatte sie geahnt, daß er unglücklich war, daß ihn nicht Liebe zu Mony geführt hatte, sondern der Wunsch, seine quälende Einsamkeit zu beenden. In dieser Stunde wußte sie, daß sich sein Wunsch nicht erfüllt hatte, sondern daß er noch einsamer geworden war. Sie versuchte, ihn von seinen trüben Gedanken abzulenken, und fragte: „Hast du deine Erfindung verwerten können?"

„Ich habe mir Tag und Nacht keine Ruhe gegönnt, und nun ist der Fabrikationsgang bereits aufgenommen. Ich arbeite weiter an dem gesteckten Ziel. Arbeit ist das einzige, was mir hilft."

„Ich freue mich so, daß ich etwas für die Heimat tun konnte", sagte sie. „Und wenn ich einmal deinen Werkstoff in der Fremde begegnen sollte, dann ist mir die Heimat ganz nahe, als seist du es selbst."

„Glenda", stammelte er.

Eine geheimnisvolle Macht, stärker als ihr Wille, zwang sie aufzustehen. Ihre Lippen glitten leicht über seinen Mund, wie die sanfte Schwinge eines fliegenden Vogels. Sie ging schon zur Tür, während er immer noch reglos auf seinem Platz verharrte.

Er stand lange so und hörte den Aufzug surren. Nun ging sie durch die Halle, und die Männer sahen ihr nach — —

Sie trennten sich unaufhaltsam. Er war zu spät gekommen, er hatte das Glück nicht gehalten, das zu ihm gekommen war, ihn aus seiner Not zu erlösen.

*

Pit wartete inzwischen ungeduldig. Wo Mrs. Morell nur blieb? Er erhoffte sich so viel von diesem Tag.

Da kam Glenda. „Bitte, fahren Sie mich nach Hause, Mister Pit", sagte fast schluchzend.

Das Schicksal gab Holtmann noch eine Spanne Zeit. Aber er nutzte sie nicht. In einem hoffnungslosen, apathischen Zustand lebte er dahin.

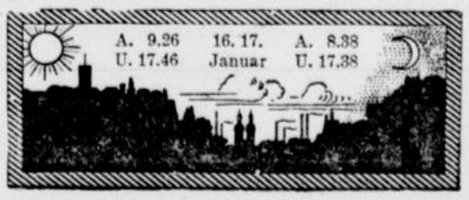
Dann kam das Kabel, das ihn mit einem Schlage aufrüttelte und ihm seine alte Entschlußkraft wiedergab.

Man brauchte ihn in Deutschland. Bei der Fabrikation hatten sich einige unvorhergesehene Schwierigkeiten ergeben, und man wünschte dringend seine Mitarbeit.

Es war ihm, als hätte dieser Ruf aus der Heimat ihn sich selbst wiedergeschenkt. Er antwortete sofort und stellte seine Ankunft zwei Tage später in Aussicht.

Dann steckte er das Kabel zu sich und fuhr zu Mony. Pit war bei ihr und beriet sie über die neuesten Modefragen. Aber er war nicht recht bei der Sache. Er sah geknickt und traurig aus. „Mrs. Morell hat mir einen Korb gegeben", antwortete er auf teilnehmende Fragen Holtmanns. „Ich wollte mich schon erschießen oder erstechen. Aber nichts ist mir sicher genug."

(Schluß folgt)



Von Weser bis Rhein

Die Versorgung der werktätigen Spätkunden

Neue Versuche in Minden und Bad Oeynhausen.

Gleichbedeutend wie die Rationierung lebenswichtiger Waren und die Sonderfrage der gerechten Verteilung nicht bewirtschafteter Mangelware ist die Frage der Spätkunden. Es sind mit Sonderausweisen, Sonderkundenlisten, Verlängerung der Ladenzeiten nur für die Abfertigung von Spätkunden die verschiedensten Versuche gemacht worden, denen allen ebenso wie der gute Wille gemeinsam war, daß sie in der Praxis nach keiner Seite befriedigten. Schon die Frage der Auslese der als „Spätkunde" anzuerkennenden Verbraucher war nicht einfach. Eine Fachzeitschrift hat kürzlich mit Recht darauf aufmerksam gemacht, daß manche Hausfrau, namentlich mit einer größeren Zahl Familienangehöriger wenigstens ebensoviel Anspruch auf diese Sonderberücksichtigung habe, wie der Arbeitnehmer, dem seine Schicht nur den Spätkauf ermögliche. Das gleiche gilt für den Kaufmann oder die Frau des einberufenen Kaufmannes, die heute ihr Geschäft zu bestimmten Stunden offen zu halten verpflichtet ist und also nur zu anderer Zeit einkaufen kann, was sie als Privatverbraucher benötigt. Wenigstens ebenso schwierig ist die Sicherung eines angemessenen Anteiles der vorliegenden Mangelwaare für diese Spätkunden, denen wenig damit gedient ist, wenn zu gewissen Abendstunden nur sie noch abgefertigt werden, aber nur ein fast geräumtes Warenlager mit geringster Auswahl vorfinden. Andererseits soll die Rücksichtnahme auf die Spätkunden auch nicht zu übertriebener Warenzurückhaltung während des Tages Anlaß bilden. Umso schwerer wiegen alle diese Fragen in den ausgesprochenen Industriebezirken mit besonders hohem Anteil der oft fern von der Wohnung in langen Schichten beschäftigten Werktätigen.

Aus Westfalen werden jetzt zwei neue Versuche zur Lösung der Schwierigkeiten berichtet, deren Bewährung man abwarten muß. In Minden und in Bad Oeynhausen wurden durch Polizeiverordnung die Lebensmittel- und Textilgeschäfte verpflichtet, andere Kunden als Berufstätige, die einen entsprechenden DAF.-Eintrag in der Haushaltsstammkarte aufweisen, in den Abendstunden von 5 bis 7 Uhr bei Andrang abzuweisen und für diese beiden letzten Verkaufsstunden ein Drittel des täglichen Verkaufskontingentes verfügbar zu halten. Das ist eine Regelung, die in verschiedener Richtung dehnbare Begriffe aufweist und also straffer oder elastischer nach Bedarf gehandhabt werden kann. Es bleibt abzuwarten, wie sie sich bewährt und wie weit es insbesondere gelingt, die, welche dazu in der Lage sind, auf diese Weise dazu zu erziehen, daß sie ihre Einkäufe vorverlegen. Auf die ersten Berichte hin sollen in vielen Orten vom Einzelhandel und von Werktätigen Wünsche auf eine ähnliche örtliche Regelung laut geworden sein, die aber von den Behörden meist mit der Begründung abgelehnt wurden, daß man zunächst abwarten wolle, welche praktischen Erfahrungen in Minden und Bad Oeynhausen gemacht werden.

Geld auf der Straße.

Kirchlengern. In der Gemeinde Stift Quernheim wurde ein Geldbetrag als gefunden gemeldet, ferner wurde in der Gemeinde Kirchlengern eine Geldbörse mit Inhalt gefunden, deren Eigentümer bislang nicht ermittelt werden konnten.

Heimatabend mit Aufführung, Tanz und Lied.

Südlengern. Am Sonntag veranstaltet die Ortsgruppe Südlengern der NSDAP. einen Heimatabend, der recht gehaltvoll zu werden verspricht. Im Mittelpunkt des Abends steht die Aufführung „Und wieder grünt der Lindenbaum". Ferner wird der Führer der Gemeindechronik einiges aus der Dorfchronik erzählen. BDM. und JM. werden dem Abend durch einen Volkstendanz und Lieder ein charakteristisches Gepräge geben.

Mehr Milch durch gute Vatertiere.

Spenge. Am Montag fand in der Gastwirtschaft Bünger eine gut besuchte Mitgliederversammlung des Vatertierhaltungsvereins für das Amt Spenge statt. Amtsbürgermeister Frentrup gab einen Bericht über die Tätigkeit des Vereins. Danach hat der Verein bereits 15 gute Bullen angekauft und in den einzelnen Gemeinden aufgestellt. Der Leiter der Landwirtschaftsschule, Direktor Landwehr (Herford), hielt anschließend einen eingehenden Vortrag über die Auswirkung einer richtigen Züchtung. Wenn von Seiten des Vatertierhaltungsvereins weiterhin Bullen, die von Müttern mit guten Milchleistungen stammen, angekauft werden, so ist auch im Amte Spenge mit einer Erhöhung der Milchproduktion zu rechnen. Seine Ausführungen über die Fütterung der Milchkühe wurde mit Interesse aufgenommen.

Müller im Getriebe tödlich verunglückt.

Paderborn. In Thalitter im Waldeckschen geriet der Müllermeister Sch., als er allein in seiner Mühle arbeitete, in das Getriebe, wurde mehrere Male herumgeschleudert und so schwer verletzt, daß er bald darauf im Krankenhaus starb. Der Unfall wurde von der Frau des Müllers dadurch festgestellt, daß plötzlich das elektrische Licht erlosch und die Frau daraufhin nach der Ursache forschte. Dabei fand sie ihren verunglückten Mann.

Auf der Jagd tödlich angeschossen.

Münster. Im Jagdbezirk im Gimbte wurde der Postbeamte G. von einem Jagdgenossen durch einen unglücklichen Zufall so schwer angeschossen, daß der Getroffene sofort verschied. Der genaue Hergang des tödlichen Unfalls wird zur Zeit noch geklärt.

Neuer Ritterkreuzträger aus Westfalen

Warstein. Oberleutnant Alfred Mues, der jetzt mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde, ist am 3. Juli 1913 in Warstein geboren. Er trat in das Infanterie-Regiment 60 ein und wurde am 1. April 1939 zum Oberleutnant befördert. Oberleutnant Mues, kam im Westfeldzug zum ersten Male an den Feind, erwarb sich dort das Infanterie-Sturmabzeichen und zeichnete sich so aus, daß er bereits am 4. Juni 1940 das E. K. I erhielt. Im Ostfeldzug wurde ihm Ende Juli 1941 die Schützen-Panzerwagen-Kompanie der Brigade anvertraut. Mit ihr reihte dieser hervorragende Kämpfer Erfolg an Erfolg. Bei Nikolajew, bei Kiew und in der Umfassungsschlacht nördlich des Asowschen Meeres hatte er mit seiner „fliegenden Abteilung" bei der Verhinderung von Durchbruchsversuchen des eingekreisten Gegners ganz besondere Erfolge. Schlachtentscheidende Bedeutung hatten die Leistungen des Oberleutnants Mues bei den Kämpfen der Panzerdivision nördlich von Rostow, die im engsten Zusammenwirken mit dem A. K. zur Einnahme der Stadt durch die Panzerarmee führten.

Aus der Bewegung

Spenge. Am kommenden Sonntag veranstaltet die Hitler-Jugend Spenge eine Jugendfilmstunde im Spenger Lichtspielhaus. Zur Aufführung gelangt der Film „Grenzfeuer". Die Feierstunde beginnt pünktlich um 9 Uhr. Die Jugendformationen treten um 8.45 Uhr am Blücherplatz an.

Der „Nordpol" unseres Körpers

Die Wärmeverteilung in unserem Organismus erstmalig exakt gemessen

Nicht an allen Stellen des menschlichen Körpers trifft man die gleiche Temperaturhöhe. Durch einfache Temperaturmessungen, etwa in der Achselhöhle und im Darm, läßt sich ohne weiteres der Nachweis führen, daß deutliche Temperaturunterschiede bestehen. Wo aber ist unser Körper tatsächlich am wärmsten und welche Stellen unseres Körpers läßt sich gewissermaßen als der „Nordpol" bezeichnen?

Wir verfügen heute über eine lückenlose Wärmeskala, die sämtliche Gebiete des menschlichen Organismus umfaßt. Diese Wärmeskala ist mit Hilfe eines für diesen Zweck eigens geschaffenen Wunderinstrumentes ermittelt worden. Die bis ins Kleinste durchgeführten Untersuchungen sind den beiden Forschern O. Lippross und W. Schega zu danken. Bei dem Untersuchungsapparat handelt es sich um ein thermoelektrisches Meßgerät, das mit einer bauchdünnen Nadel von etwa vier Zentimeter Länge ausgerüstet ist. Die Nadel läßt sich ähnlich wie eine Injektionsspritze beinahe schmerzlos in den Körper einführen. Da das Thermoelement die Temperaturgrade sofort auf eine geeichte Galvanometerskala überträgt, läßt sich ein genaues Bild gewinnen, welche Grade an jeder einzelnen Körperstelle vorherrschen.

Wie die Messungen mit diesem Instrument bestätigt haben, herrscht

die höchste Temperatur in der Leber.

Wenn auch die im inneren Herzen vorherrschende Temperatur recht hoch ist, so verfügt doch die „Tropenzone" unseres Körpers, die Leber, über eine Temperatur, die durchschnittlich noch um einen Grad höher liegt. Dem in der Wärmeskala an zweiter Stelle stehenden Herzen folgen dann — in der Temperatur nach und nach etwas abfallend — das Gekröse, der gerade Bauchmuskel, die Brust, Oberschenkel- und Schultermuskulatur, ferner die Daumenballen, der Unterarm, die Waden und schließlich als Antarktis des Körpers der Großzehenballen.

Diese Ermittlungen der jüngsten Forschung setzen sich in Gegensatz zu der alten Auffassung, daß man das Blut als Wärmeträger anzusehen habe. Während das Blut in bestimmten Organen, so namentlich in der Leber, eine erhebliche Erwärmung erfährt, erfolgt an anderen Stellen, wieder, so insbesondere in der Lunge und in der Haut, eine starke Abkühlung des Blutes. Es besteht sogar Grund zu der Vermutung, daß Temperaturveränderungen, die das Blut auf diesem Wege durch die verschiedenen Körpergebiete hinnehmen muß, größer sind, als es selber Temperaturen zu erzeugen vermag.

Das neue Meßgerät gibt zugleich recht wertvolle

Fingerzeige für die Wärmebehandlung.

Für die Wirkungen, die ein Heizkissen, ein Senfmehlumschlag, oder das Trockenbürsten hat, bietet man nunmehr ganz genaue Anhaltspunkte, ich falls, so weit es einen Tiefenbereich bis zu zehn Zentimeter angeht. So fand man, daß durch ein Heizkissen in vier Zentimeter Tiefe eine Erwärmung bis 2,2 Grad Celsius hervorgerufen wird und zwar nach ungefähr 45 Minuten. Mit der Fortnahme des Heizkissens schreitet die Temperaturabnahme auffallend rasch fort. Eine merkwürdige Feststellung ergab sich, was die Einwirkung von Senfmehlumschlägen betrifft. Legt man solche Umschläge bis zur Möglichkeit des Erträglichen auf, so vollzieht sich zwar eine erhebliche Rötung der Haut, in vier Zentimeter Tiefe ist jedoch nicht die geringste Wärmesteigerung wahrzunehmen. Sind freilich 24 Stunden seit Beginn der Behandlung verstrichen, beginnt die Temperatur an der betreffenden Stelle anzusteigen, und zwar um ein Grad Celsius. Durch Diathermiebehandlung mit durch Kurzwellenbestrahlung läßt sich ein Temperaturanstieg um mehr als zwei Grad erreichen, während Trockenbürsten eine vorübergehende Wärmesteigerung bis zu 1,1 Grad bewirkt.

WZ-Sportnachrichten

Wer spielt für Deutschland?

Länderspiel Kroatien — Deutschland in Agram.

Das erste Länderspiel des neuen Jahres führt die deutsche Fußball-Nationalmannschaft am Sonntag in Agram mit der Elf von Kroatien zusammen. Vierzehn Tage später, am 1. Februar, wird dann in Wien gegen die Schweiz gespielt. Weitere Länderkämpfe stehen für dieses Jahr noch nicht terminlich fest, es ist aber als ziemlich sicher anzusehen, daß wir auch noch gegen Ungarn, Italien, Spanien, Schweden, Dänemark und die Slowakei spielen werden.

Mit Kroatien trifft die deutsche Elf zum zweiten Male zusammen, nachdem im Juni vergangenen Jahres in Wien Deutschland mit 5:1 siegreich blieb. Diesen Erfolg zu wiederholen, wird in Agram sehr schwer sein. Die Auseinandersetzung auf dem gefürchteten Agramer Boden, wo eine allerdings geschwächte deutsche Elf vor zwei Jahren mit 0:2 unterlag, ist für uns im Hinblick auf den Wiener Kampf mit der Schweiz am 1. Februar von besonderer Wichtigkeit. Gegen Kroatien spielt eine durch Jahn, Conen und Walter ergänzte Wiener Mannschaft, die als sehr stark angesehen werden muß und im Falle der Bewährung auch kaum für das Spiel gegen die Schweiz geändert werden dürfte.

Die Aufstellung lautet: Jahn (Berliner SV 92); Sesta (Austria), Schmaus (Vienna); Wagner (Rapid), Mock (Austria), Hanreiter (Admira); Riegler (Austria), Hahnemann (Admira), Conen (Stuttgarter Kickers), Walter (1. FC. Kaiserslautern), Durek (FC Wien). — Ersatzspieler sind Ploc (Vienna) für das Tor, Purz (FC Wien) für die Verteidigung, Urbanek (Admira) für die Läuferreihe und Decker (Viennna) für den Sturm.

Anni Kapells Rekorde anerkannt.

Das Fachamt Schwimmen hat drei von Anni Kapell (SC. Undine M.-Gladbach) im vergangenen Jahr aufgestellte neue deutsche Höchstleistungen amtlich bestätigt. Es handelt sich um folgende, sämtlich in Düsseldorf erzielte Rekordzeiten im Brustschwimmen: 200 Meter in 2:55,6, 400 Meter in 6:02,8 und 500 Meter in 7:43,4. Alle drei Höchstleistungen bedeuten gleichzeitig neue Europa- und Weltrekorde. Die Anerkennung durch den Internationalen Verband (FINA) ist zu erwarten.

Zwei Schwimmländerkämpfe.

Der deutsche Schwimmsport wird nach einer Bekanntmachung des Fachamtes in diesem Jahre zwei Länderkämpfe veranstalten. Noch in die Hallenkampfzeit fällt der Frauenländerkampf Deutschland gegen Dänemark, der für den 8. März nach Brandenburg a. Havel angesetzt ist. Das 13. Ländertreffen der deutschen und ungarischen Schwimmer steht am 19. Juli in Darmstadt bevor. Nicht ausgeschlossen ist es, daß im Frühjahr in Amsterdam noch ein Dreiländertreffen der Frauen von Deutschland, Dänemark und der Niederlande zustande kommt.

Wieder vier Treffen im Kreis

Föllenbeck erwartet Ruhrstahl.

In der Handballkreisklasse sind bis auf Lenzinghausen am Sonntag wieder alle Mannschaften beschäftigt, die zu interessanten Paarungen zusammengebracht sind. So erwartet der Tv. Gütersloh die Turner aus der Senne, die auf den beachtlichen Sieg über Föllenbeck zurückblicken. Es fragt sich, in welcher Stärke die Gäste antreten können. An ein m Sieg der Platzleute wird nicht zu zweifeln sein. Senne wird um ein achtbares Ergebnis zu kämpfen haben. — In Isselhorst ist die Turngemeinde Hörste zu Gast. Beide Einheiten weisen wohl die gleiche Spielstärke auf, wenn man nicht dem stärkeren Sturm der Hörster ein Plus einräumen muß. Dieser Punktekampf wird sicherlich ein schönes Spiel bringen, da beide Mannschaften schnell und technisch gut durchgebildet sind. — In Altenhagen steigt das Treffen der Nachbarn. Friesen Misse wird schon in guter Form sein müssen, wenn sie gegen Altenhagen bestehen wollen. — Turnverein Föllenbeck erwartet den Tabellenführer BSG. Ruhrstahl und wird sich daher entsprechend rüsten müssen, wenn sie einen Punktgewinn erzielen wollen. Die Gäste werden jedenfalls alles hergeben, um Sieg und Punkte zu entführen.

Die Paarungen:

Tv. Gütersloh — Jahn Senne I
Tv. Isselhorst — Tg. Hörste
Tv. Altenhagen — Friesen Misse
Tv. Föllenbeck — BSG. Ruhrstahl.

Henkel spielt in Berlin.

Zu einer deutsch-schwedischen Tennisbegegnung kommt es am Sonntag in der Tennishalle auf dem Reichssportfeld. Eine Stockholmer Hochschulmannschaft trifft bei dieser Gelegenheit auf eine Berliner Auswahl mit Heinrich Henkel an der Spitze. Der Kampf erstreckt sich über vier Einzel und zwei Doppel.

Cochet geschlagen.

Der ins Amateurlager zurückgekehrte französische Tennismeister Henri Cochet wurde in Nizza von dem Belgier Peten 6:1, 3:6, 6:4 geschlagen. Im Doppel unterlag er mit Petra seinen Landsleuten Pellizza/Lesueur 1:6, 5:7.

Aus aller Welt

50 000 Kronen — für alten Anzug. aus Aarhus (Dänemark) wird gemeldet: Vor wenigen Tagen lief bei einem einfachen Arbeiter ein Schreiben aus Schweden ein, in dem dieser weniger stand, als das ein gewisser Olaf D. aus Stockholm sein ganzes Barvermögen von etwa 50 000 dänischen Kronen dem Vater eben dieses jungen Mannes oder dessen Erben vermache. Näheres sei mit dem Notar zu besprechen. Als der junge Mann, dessen Vater längst gestorben war, dorthin begab, fand er das Schriftstück bestätigt. Der dankbare Schwede befand sich vor Jahrzehnten einmal in Dänemark, wo er von dem verstorbenen Vater aufgenommen worden war und mit einem getragenen Anzug beschenkt worden war. In seiner Dankbarkeit hatte der damalige Landstreicher, der es seitdem in Schweden zu Reichtum gebracht hat, sich seines Wohltäters erinnert.

„Hoffnungsvolle" amerikanische Jugend. Eine etwas überraschende Entdeckung machte die Polizei von Chicago, als sie sich auf mehrere Anzeigen von Anwohnern hin, die wegen ruhestörenden Lärms keine Nachtruhe finden konnten, genötigt sah, in eine Vorortvilla einzudringen, um nach dem Rechten zu sehen. Dort fand sie eine regelrechte Spielergesellschaft vor, die lärmend und unter Konsum erheblichen Alkohols eine eifrige Tätigkeit um hohe Einsätze entfaltete. Als man die Personalien feststellte, ergab sich, daß sämtliche Spieler dreizehn- bis fünfzehnjährige Burschen waren, deren Väter sich als Gangster betätigten. Sie wollten, so erklärten sie zynisch, doch auch etwas zu tun haben, wenn ihre Väter „auf Tour" seien. . . . Kommentar überflüssig.

Ein Mißverständnis

Als Dr. Möbius den Straßenbahnwagen betrat, hatte er sofort den alten Baumgarten bemerkt, der im Innern des Wagens saß und dem es einen Stoß versetzte, als er seinen Vorgesetzten sah. Dr. Möbius war als Chemiker in dem gleichen Betrieb tätig, in dem Baumgarten als Pförtner sein Brot verdiente.

Seiner Kriegsverletzung wegen hatte Baumgarten im Wagen Platz genommen, denn sonst war er mit seinen sechsundsechzig Jahren noch durchaus rüstig. Das Erscheinen seines Vorgesetzten änderte natürlich die Lage. Nie hätte es der alte Baumgarten vor sich selbst gebilligt, zu sitzen, während einer seiner Vorgesetzten sich auf einem Stehplatz quetschen lassen mußte. Er machte daher eine Bewegung, Dr. Möbius seinen Platz einzubieten. Aber dieser erstickte sein Vorhaben mit einer ablehnenden Handbewegung und freundlichem Lächeln. Dann hängte er sich höchst befriedigt von der eigenen Herzensgüte gegenüber einem Veteran der Arbeit, an einen der herabhängenden Lederriemen.

Dem Alten schien die Situation peinlich zu sein, denn nach geraumer Weile machte er abermals die Bewegung aufzustehen, doch eine energische Geste der Abwehr ließ Baumgarten auf seinen Platz zurücksinken. Dr. Möbius hing weiter in der Menschentraube des dichtgefüllten Wagens.

Indes setzte die Straßenbahn ihren Weg fort. Der Chemiker beobachtete wie Baumgarten immer unruhiger auf seinem Platz hin und her rutschte, während seine Augen geradezu ängstlich den Vorgesetzten suchten.

„Lächerlich diese subalterne Manier", dachte Dr. Möbius und sah in entgegengesetzter Richtung des sitzenden Alten.

Diesen Augenblick benutzte Baumgarten um einen letzten, geradezu verzweifelten Versuch zu machen, aufzustehen und sich bis zu seinem Vorgesetzten durchzudrängen.

„Ich bitte Sie, Herr Doktor", flehte er mit zitternder Stimme, „mich doch aussteigen zu lassen, ich muß bereits drei Haltestellen zurücklaufen!"

Rudolf Schwanneke.

Vielstimmiges Büchecho

Als Montageingenieur hat Betriebsleiter Julius Mosbage-Brachwede die von Deutschen geplanten Wasserkraftanlagen auf Java und Sumatra an verantwortlicher Stelle mit aufbauen helfen. Mannigfache Abenteuer waren zu bestehen und unzählige überraschende Schwierigkeiten zu überwinden, um das Werk zu vollenden. Nur ein fanatischer Arbeitswille und eine wahre Besessenheit von der technischen Idee vermochten dem Urwald die „Weiße Kohle" abzuringen. Aus solchen Erlebniskreise ist Julius Mosbage die Erzählung „Weiße Kohle am Tigerberg"" (Wien, Deutscher Verlag für Jugend und Volk) erwachsen. Des Buches Wirklichkeiten sind erregender und spannender als es Gebilde dichterischer Phantasie sein könnten. Dennoch hat sich der Autor nicht damit begnügt, Erlebnisse in ihrer Urform niederzulegen; er gestaltete sie vielmehr mit erzählerischer Zucht. Man nimmt Anteil an dem Wollen und Vollbringen der beiden jungen Deutschen, die einem wilden Fluß in Sumatras Bergen eine Wasserkraftanlage aufzwingen als ob es unsere leiblichen Brüder wären. Zu den begeisterten Lesern dieses Buches, dessen Geschehnisse durch eine Reihe guter Fotos veranschaulicht werden, gehört in erster Linie gewiß die deutsche Jugend.

Vielen sind aus der Schulzeit die bei Velhagen und Klasing, Bielefeld und Leipzig, erscheinenden als Lesebogen bezeichneten Heftchen bekannt, die uns von den verschiedensten Seiten Zugang verschaffen in das ewige Reich deutschen Geistes. Diese Hefte werden von anerkannten Sachkennern bearbeitet und, der Verlag ist unausgesetzt darum bemüht, ihnen ein entsprechendes typographisches Gewand zu geben. Neuerdings sind erschienen die „Geschichte von Hühnerhorix", eine altisländische Saga, in der Bauern- und Händlergeist aufeinanderprallen, Wolfram von Eschenbachs „Parzival" und ein Heft, das uns die italienische Kaiserpolitik des deutschen Mittelalters im Urteile unserer deutschen Geschichtsforscher in klaren Zügen darstellt. Kleist's „Katechismus der Deutschen" ist auch für uns Heutige Bekenntnis und Mahnruf zugleich. Preußengeist wird im eigentlichen und übertragenen Sinne in einem Auszug aus Möller van den Brucks „Der preußische Stil" unter dem Titel „Potsdam" lebendig. Ein anderer Lesebogen ist Goethes Leben und Werk gewidmet und darf als Führer und Wegweiser willkommen geheißen werden. Schließlich sind in dieser Reihe erschienen: die Renaissance-Novelle „Das Amulett" von Konrad Ferdinand Meyer und das Schauspiel „Claudia Colonna" von Wilhelm Scholz. Den Stoff entnahm Scholz einer italienischen Novelle. In dichterischer Ueberhöhung der Grundidee wird mit sicherem Gefühl für die feinsten und psychologisch kaum noch meßbaren Schwingungen der Seele eine edle Frau geschildert, die einen Jüngling an Sohnes statt annimmt, der ihren Sohn im Zweikampf getötet hat. Dazu muß noch eine Ausgabe der klassischen Storm-Novelle „Der Schimmelreiter" und Schillers in ihrem dramatischen Feuer nie verglühende „Maria Stuart" in dieser Reihe genannt werden.

In dem gleichen Verlage erschienen von Martin Frehsee eine dichterische Neugestaltung der Wielandsage und des mittelhochdeutschen Epos Gudrun. „Wieland der Schmied" und „Hilde und Gudrun" nennt der Nachgestalter beide ein Lied vom deutschen Menschen, und damit ist schon gesagt, daß er den Sagenstoff von allem überwuchernden Beiwerk, das die geistige Grundhaltung trüben könnte, befreit hat. Eigene Zutaten ergeben sich durchaus aus Wesen und Geist der Dichtung. Der Verfasser weist nachdrücklich zurück, daß es sich hier etwa um eine philologische Bemühung oder um eine museale Spielerei handelt. In Stunden stiller Sammlung vermögen sich diese germanischen Heldenlieder gewiß auch dem unbefangenen Leser ohne den Beistand eines Germanisten zu erschließen.

Das junge Deutschland hat zu der bildenden Kunst engere und innigere Beziehungen gefunden als die vorausgehenden Jahrzehnte. Auch das ist ein wesentliches Merkmal für den geistigen Umbruch der Zeit. Das lebendige Schaffen der Gegenwart, seine tiefsten Impulse und letzten Zielsetzungen aber kann nur der verstehen, der die europäische Kunst als Ganzes zu erfassen und ihre wichtigsten Entwicklungsstufen an charakteristischen Stilmerkmalen zu bestimmen vermag. Hier füllt das Buch von Ulrich Christoffel, das aus großer kunsthistorischer Schau in das Werden der bildenden Kunst von der griechischen Antike bis zur deutschen Romantik einführt, für den Laien eine Lücke aus. 465 Bildwerke und Gemälde, die sämtlich Berliner Sammlungen entnommen sind, werden mit dem Zauberstabe der Analogie berührt, und unauffällig wechselt dieser Zauberstab vom Autor zum Leser hinüber. Das Buch ist im Verlag Woldemar Klein, Berlin, erschienen, der sich damit ein neues Verdienst auf dem Gebiet der Literatur über die bildende Kunst erwarb.

Aus dem Schatten eines ergreifenden Schicksals löst sich in der von Wilhelm Fredemann mit epischer Kunst geschriebenen Erzählung „Der schwarze Hesse" (Verlag von Rütten und Loening, Potsdam) die helle und erwärmende Flamme einer das Dasein bejahenden Lebenskraft. Glück ist nicht Geschenk, sondern Sieg über sich selbst. Das erfährt auch der schwarze Christoph, der, um einem Nebenbuhler das Leben zu retten, ein Bein verliert und den ein Stelzfuß nicht daran hindert, ein bäuerliches Anwesen aufzubauen.

Mit viel köstlichem Humor und aus dem stolzen Gefühl des jungen Vaters plaudert Walter Jahn in dem Büchlein „Zwei und Eins macht Drei . . ., die ganze Welt ist plötzlich neu" (erschienen im West-Ost-Verlag Werner Föhren, Berlin), aus der Eheschule, in der das Kind die Erziehung der Eltern zu brauchbaren Menschen übernimmt. Diese kleine Symphonia domestica bereitet nicht nur denen, die die sich in gleicher Lage befinden, helle Freude.

Es klingt ein wenig parador, wenn man behauptet, daß just an der Waterkant das Klima des Humors besonders trocken sei. Von der Richtigkeit dieser Feststellung aber vermag man sich schnell zu überzeugen, wenn man den „Fröhlichen Jungfernstieg", eine Hamburger Anekdotensammlung von Erwin Garvens und den „Lachenden Roland" von Karl Lerbs zur Hand nimmt, dessen zweiter Band jetzt erschien. Wie der Leser schon erraten haben wird, handelt es sich bei Kerbs um Anekdoten bremensischer Prägung. Tiefgründige philosophische Abhandlungen könnten in die Mentalität der Hansestädte und Bremer nicht tiefer eindringen als es diese Schnurren tun. Die Atmosphäre der Hansestädte ist hier auf eigene Weise eingefangen worden. Der genius loci hat auch den Stift der Zeichner Curth G. Becker und Herbert Wellmann vergnüglich inspiriert.

Das bei C. Bertelsmann, Gütersloh, erschienene Buch von Bruno Wundhammer „Flieger, Ritter, Helden", das mit vielen Aufnahmen ausgestattet ist, schildert in lebendigen Kampfberichten die Erlebnisse und die Erfolge des „Haifischgeschwaders" in Frankreich. Angriffsgeist, stählerne Nerven, Geistesgegenwart, höchste Einsatzbereitschaft und ein entsprechendes fliegerisches Können, das ist der Stoff, aus dem die Helden und Ritter der Luft geformt sind und in denen sich auch das Menschliche in der schönsten und beglückendsten Form der Kameradschaft ausprägt.

Carl Ludwig Herbst

Schopenhauer und die Ehe

Der Philosoph Schopenhauer wurde von seinen Freunden bestürmt, zu heiraten. Man setzte ihm alle Vorzüge einer Ehe ins beste Licht. Einer wies nachdrücklich darauf hin, daß die Ehe doch wirklich ein Paradies sei. Aber auch dieser Hinweis verfing bei Schopenhauer nicht. Er sagte:

„Ihr mögt schon recht haben, daß die Ehe ein Paradies ist: aber leider hat dieses Paradies den Nachteil, daß man nicht daraus vertrieben werden kann!"

von überaus reichen Museen und den Privatsammlungen amerikanischer Multimillionäre. Verschwiegen wird jedoch, daß die Landeshauptstadt Washington keine eigene Oper und ganz USA. überhaupt nur zwei ständige Opern besitzt. Die Chikagoer Oper wurde jahrelang von dem englischen Juden Insull finanziert, der die Künstler zwang, ihre Gagen in seinen Aktien anzulegen. Als Insull dann unter Hinterlassung von vielen Millionen Schulden ins Ausland flüchtete, ging die Oper bankrott, und sämtliche Künstler waren ruiniert. Beim einzigen Operngastspiel vor einigen Jahren in der Landeshauptstadt war die Washingtoner Gesellschaft zwar in großer Toilette versammelt, das Orchester aber wollte nur gegen Vorauszahlung spielen. Niemand unter den anwesenden dollarschweren Kulturträgern hatte den Mut, den Scheck querzuschreiben. Das Orchester verließ konsequent den Raum. Ein altes Harmonium wurde hinter den Kulissen herbeigeschafft und die Oper schließlich mit dieser eigenartigen Intonierung dargeboten!

Die amerikanischen Museen

sind ein Kapitel für sich. Selbst der „American Mercury" vom Dezember 1941 muß wörtlich eingestehen: „Pferdehändler, Besitzer von Einheitspreisläden, Patentmedizinfabrikanten — jeder Millionär auf dem Sterbebett, der seiner Eitelkeit noch schnell ein Denkmal setzen will, stiftet ein Museum. Die Kunstwelt Amerikas wird von einer snobistischen Oberschicht beherrscht. Abnormitäten scheinen in ihnen wie Maden in organisch zersetzten Stoffen zu gedeihen. Die Förderer und Direktoren der Museen aber sind allgemein gesehen Parvenus, die Kultur mit affektierten Manieren verwechseln."

Bücher kauft der Amerikaner nicht, um sie zu besitzen. Er oder vielmehr die Amerikanerin liest überhaupt nur, wenn sie glaubt, daß dies zum guten Ton gehört. So erzielen gelegentliche Schlager, wie der Roman „Vom Winde verweht", eine Auflage von mehr als einer Million, während das Durchschnittsbuch in USA. nur 5 v. H. der deutschen Durchschnittsauflagen hat. Ernsthafte Zeitschriften sind in den letzten Jahren katastrophal zurückgegangen. Dagegen entwickelte sich „Readers Digest", das nur leicht verständliche Kurzfassungen bereits erschienener Aufsätze bringt, zur meistgelesenen Zeitschrift des Landes. Die drittgrößte Zeitschrift „Liberty" muß sogar am Anfang jedes Aufsatzes die genaue Lesezeit nach Minuten und Sekunden angeben.

Und nun zum Hollywood-Film.

Hier hat eine Handvoll Leute, meist jüdischer Herkunft, die überhaupt kein akzenifreies Englisch sprechen können, einen unerhörten Einfluß auf das amerikanische Volk gewonnen. Der Hollywood-Kitschfilm ist der große Gleichschalter des amerikanischen Lebens. Noch vor wenigen Jahren spielten Verherrlichungen der Gangster eine wesentliche Rolle, bis die Boykottorganisation „Legion of Decency" den Filmmagnaten Furcht einflößte. Die amerikanischen Mädchen halten sich im Aeußeren marionettenhaft an ihre Filmvorbilder. Die männliche Jugend ist offenbar nach Clark Gable ausgerichtet, denn als derselbe in dem Film „It happened one night", sich ohne Unterhemd zeigte, folgte sie so prompt diesem Beispiel, daß nur durch kostspielige Reklamemaßnahmen eine Krise in der Herrenwäscheindustrie abgewendet werden konnte.

Daß in solchen Milieu

die Geißel der Geschlechtskrankheiten

unerhörte Ausmaße angenommen hat, ist nicht verwunderlich. Heute gibt es in USA. nicht weniger als 18 Millionen Geschlechtskranke. Jährlich gehen dort über Hunderttausend Menschen an Syphilis zugrunde. Durch die Einführung der Wehrpflicht nimmt die Verbreitung der Geschlechtskrankheiten noch weiter zu. So stellte sich bei den Aushebungen in Washington heraus, daß 9 v. H. der Gemusterten Syphilitiker waren.

Alle Truppenübungsplätze sind bereits von Bordell-Lagern umgeben, deren Insassen in ihren motorisierten Wohnwagen heute vom amerikanischen Volksmund „Panzer-Prostituierte" genannt werden.

Nach Außen hin führt der Amerikaner eine mustergültige Ehe. Jedoch gibt es, abgesehen vom bolschewistischen Rußland,

in keinem anderen Lande der Welt so viele Ehescheidungen,

wie in den Vereinigten Staaten. Nach amtlicher Statistik beläuft sich die Zahl der Scheidungen in USA. auf 17.30 v. H. aller Ehen.

Was ist über die Kirche zu sagen? Für den Durchschnittsamerikaner existiert die Kirche entweder gar nicht oder nur als Klub, durch den er gesellschaftlich emporzuklimmen und zu profitieren hofft. 58 v. H. also mehr als die Hälfte des amerikanischen Volkes, gehört überhaupt keiner kirchlichen Gemeinschaft an.

Und nun zum

politischen Leben der amerikanischen Demokratie

Daß die 12 Millionen Neger in USA. rechtlos sind, ist allgemein bekannt, hindert den Präsidenten Roosevelt jedoch nicht, der Welt stolz seine „vier Freiheiten" zu verkünden. 152 Jahre sind vergangen, seit die angeblich freiheitliche Verfassung der Vereinigten Staaten in Kraft trat. Die Neger aber sind und bleiben entrechtet und dienen ihren weißen Mitbürgern nur als Ausbeutungsobjekt. Als Churchill vor wenigen Tagen zum „Befehlsempfang" in Washington antrat und dabei auch eine Rede vor dem Senat halten durfte, erzählte er der Außenwelt, welch eine ehrwürdige Volksvertretung dies sei. In USA. bezeichnet man den Senat gern als

den exklusivsten Klub

der Welt. Um so interessanter ist es, einmal hinter die Kulissen zu schauen und aus den Wahlen zu sehen, welche Art Leute sich um Aufnahme in diesen Klub bemühen:

Gerade im Sommer 1941 fand eine sehr beachtliche Senatswahl in Texas statt. Insgesamt 29 Bewerber traten auf und betrieben den Stimmenfang, jeder auf seine Art; Kongreßmann Dies gruselte mit Geschichten über seinen Heldenkampf gegen Spione und Saboteure. „Dr." Brinkley empfahl sich als Hersteller von Präparaten für Verjüngungskuren. Kandidat Collins glaubte, für den Senatssitz qualifiziert zu sein, weil er ausgezeichnete Abführmittel produzierte. Als Sonderattraktion verschenkte er außerdem bei jeder Wahlversammlung an das anwesende kinderreichste Ehepaar — eine Bettmatratze!



Deutsches Flugsicherungsboot rettet englischen Flieger

Die im Deutschen Seenotdienst eingesetzten Boote und Flugzeuge laufen grundsätzlich zur Rettung aller aus, die in Seenot geraten sind, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob es sich um Freund oder Feind handelt. Diesmal wurde ein englischer Flieger, der im Kampf mit deutschen Jägern ins Meer stürzte, gerettet. Er ist auf einer im Wasser treibenden Tragfläche erkannt und dann von der Besatzung des Bootes an Bord geholt worden. (PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Göricke, PBZ., Sch.)

Der Einsatz der Luftwaffe

Schwere Verluste der Sowjets durch unermüdliche Angriffe auf Truppenansammlungen und Bereitstellungen

DNB. Berlin, 15. 1. **Die im Osten eingesetzten Verbände der deutschen Luftwaffe haben trotz größter Schwierigkeiten, die ihnen Witterungsgefahr, Schneestürme und hohe Kältegrade entgegenstellen, ihre unermüdlichen Angriffe gegen bolschewistische Truppenansammlungen und Feldstellungen der Gegner hartnäckig fortgesetzt. In der Zeit vom 13. bis 15. Januar unterstützen Kampf- und Sturzkampfflugzeuge mit starken Kräften die Operationen des Heeres. Sie fügten dem zum Angriff angetretenen Feind schwere Verluste zu und zersprengten durch in mehreren Wellen geführte Angriffe die sich wieder sammelnden feindlichen Streitkräfte. Fast 100 Fahrzeuge wurden zerstört oder gerieten in Brand. Auch Schlittenkolonnen auf den Nachschubstraßen wurden mit Erfolg bombardiert, sowie Züge, die gleichfalls mit Nachschubmaterial beladen waren, erhielten Volltreffer. Kampfflugzeuge griffen im hohen Norden feindliche Handelsschiffe an. Ein bolschewistisches Handelsschiff wurde südlich der Fischerhalbinsel versenkt.**

Starke Angriffe deutscher Kampfflugzeuge richteten sich am 14. Januar gegen den Flugplatz Sewastopol. Die Beobachtung ergab, daß nach kühn durchgeführten Tiefangriffen Bomben unter den abgestellten feindlichen Flugzeugen große Zerstörungen anrichteten. Etwa 20 Flugzeuge wurden zerstört oder schwer beschädigt. Auch gegen Flugplätze im Raum von Feodosia wurden am 14. Januar wirksame Angriffe stärkerer deutscher Kampfflugzeugverbände geführt. Die Rollfelder und Flugzeughallen wurden zertrümmert und in Brand geworfen. Bei Luftangriffen auf weitere Gebiete der Halbinsel Kertsch erhielten die Hafenanlagen der Stadt Kertsch und die dort liegenden Truppen empfindliche Bombentreffer.

In Nordafrika

richteten größere Verbände deutscher Kampf-, Sturzkampf- und Jagdflugzeuge im Laufe des 14. Januar starke Angriffe gegen Ziele im Wüstengebiet der Cyrenaika. Lange Fahrzeugkolonnen der Briten wurden durch Reihenwürfe schwer getroffen. Andere Verbände griffen im Raum von Bengasi Zeltlager und Barackenlager mit Bomben und Bordwaffen an. Auch der Flugplatz der Stadt wurde bombardiert. Im Seegebiet der Marmarica bombardierten deutsche Kampfflugzeuge mehrere feindliche Schiffe. Einschläge dicht an den Bordwänden konnten beobachtet werden. Die Hafenanlagen von Alexandria wurden mit Bomben belegt.

Andere Bewerber waren: Ein Alkoholschmuggler, ein Bandit (Kidnepper), ein Baptistenprediger, der für Alkoholverbot eintrat und als Reklame einen aufgeschwemmten Biertrinker vorzeigte, ein Geologe, der bei Wahlerfolg jedermann eine Monatsrente von 5 Dollar versprach, ein Komponist, ein Naturheilkundiger und schließlich zwei Bewerber, die als Befähigungsnachweis für die Senatorentoga nichts weiter als riesige Bärte vorwiesen! Die beiden Hauptkandidaten aber waren der bisherige Gouverneur O'Daniel, der als früherer Mehlverkäufer den Beinamen „Reich-die-Brötchen-Pappi" trägt, und der Kongreßabgeordnete Johnson. Während O'Daniel die demokratischen Souveräne von Texas durch eine ländliche Dudelsackkapelle anlockte, übertrumpfte ihn sein Gegner Johnson dadurch, daß er nicht nur ein weißuniformiertes Swingorchester und eine ganze Varietégruppe mit sich führte, sondern sogar bei jeder Wahlversammlung unter die Anwesenden Kleingeld verteilte und zudem betonen konnte, daß Präsident Roosevelt ihn „seinen alten lieben Freund" genannt habe. Daß Johnson für seinen Wahlkampf nicht weniger als 500 000 Dollar ausgab, läßt vermuten, daß

mit politischen Aemtern in USA. unsichtbare Einkünfte verbunden

sein müssen, sonst wäre solch hoher Geldeinsatz wohl nicht gerechtfertigt.

Natürlich gibt es auch aufrechte Männer, die ehrlich ihre Meinung sagen. Wehe ihnen! Im Oktober 1940, kurz vor der Präsidentenwahl, kehrte z. B.

ein USA.-Botschafter aus Europa

in die Vereinigten Staaten zurück. Er war der wichtigste Zeuge von Roosevelts geheimem Zusammenspiel mit England. Presseäußerungen deuteten bereits an, daß er die Politik des Präsidenten nicht billige. Das ganze amerikanische Volk horchte auf, da es Enthüllungen witterte, die dem Wahlkampf eine sensationelle Wendung geben konnten. Aber das Volk wartete vergeblich! Nur belanglose Aeußerungen waren dem Manne zu entlocken. Was war geschehen? Ein Sekretär des Präsidenten hatte ihn aufgesucht und ihm mit bekümmerter Miene mitgeteilt, daß der Präsident sehr besorgt wäre. Man spräche hier so viel von engen Beziehungen des Botschafters zu zwei bekannten Filmschauspielerinnen, ja, der Präsident befürchte sogar, daß die Sache jetzt in die Oeffentlichkeit käme! — Der Botschafter hatte verstanden. Ihn, dem vorbildlichen Christen und vorbildlichen Vater einer zahlreichen Familie würde dieser Skandal ruinieren. Kein Wort der Kritik kam seither über seine Lippen . . .

Das ist amerikanische Demokratie in der Praxis.

Namenloses Elend und brutale Ausbeutung hinter sozialen Phrasen, geistige Verkommenheit hinter protzenden Kulissen, moralischer Sumpf hinter scheinheiliger Arroganz, plutokratisches Verdummungsspiel und abgefeimter Gewissenszwang hinter pseudodemokratischem Hokuspokus — das sind die „vier Freiheiten", das ist in Wahrheit die „amerikanische Lebensart", ohne die die Welt nicht existieren könne, wie Herr Roosevelt mit himmelwärts verdrehtem Gesicht zu behaupten wagt. Er wird sich gründlich täuschen! Der Nationalsozialismus, der Faschismus und der japanische Nationalismus haben in den jungen Völkern Kräfte erweckt, die die Unwahrhaftigkeit und den ganzen klirrenden Tinnef dieses längst überlebten Zeitalters wie Schlacke von sich abgestoßen haben. Mögen sie auch heute die Habenichtse genannt werden, das Jahrhundert marschiert mit ihnen.

Tschangtscha-Offensive beendet

Schanhai, 15. 1. Wie Domei meldet, hat das japanische Hauptquartier für Zentral-China in Hankau bekanntgegeben, daß die am 24. Dezember begonnene Tschangtscha-Offensive beendet ist. Die japanischen Truppen sind an ihre Ausgangsbasis zurückgekehrt, nachdem sie 30 Tschunking-Divisionen zerschlagen haben. Halbamtliche Berichte beziffern die Zahl der chinesischen Gefallenen auf 59 000.

Japanische U-Boote versenkten 37 000 BRT.

Drei Handelsschiffe aufgebracht.

DNB. **Tokio**, 15. 1. Das Kaiserliche Hauptquartier gab bekannt, daß japanische U-Boote, die in den niederländisch-ostindischen Gewässern operieren, am Mittwoch vier feindliche Schiffe mit zusammen 37 000 BRT. versenkt haben.

Japanische Marineeinheiten, die in den gleichen Gewässern operieren, brachten drei feindliche Handelsschiffe auf.

DNB Stockholm, 15. 1. Berichten aus New York hat ein japanisches U-Boot in der Nähe der USA.-Küste durch drei Torpedotreffer den unter der Flagge Panamas fahrenden Tanker „Lioness" versenkt.

In Kürze

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprach in der Reichsarbeitsdienstleitung vor den Inspekteuren, Arbeitsgauführern und Amtschefs des RAD. sowie den Amtsleiterinnen und Bezirksführerinnen. Dr. Ley würdigte die entscheidenden Leistungen des Reichsarbeitsdienstes, der als Erziehungsschule der deutschen Nation vorbildlich und bahnbrechend sei.

Der italienische Außenminister Graf Ciano, der am Donnerstag in der ungarischen Hauptstadt zu einem mehrtägigen Besuch eingetroffen ist, wurde vom Reichsverweser in Privataudienz empfangen. Anschließend empfing Nikolaus von Horthy den italienischen Gast zu einem Frühstück im engsten Kreise.

Die Kulturabordnung der Hitler-Jugend, die zur Zeit in Italien weilt, wurde von Parteisekretär Vidussoni in Gegenwart der Vizekommandanten der Gil-Jugend empfangen.

Neue Formationen Freiwilliger haben sich in den letzten Tagen im unbesetzten Frankreich zum Kampf gegen den Bolschewismus gemeldet. So wurden jetzt in Lyon und Marseille Formationen der französischen Legion gebildet, die zunächst nach ihrer Sammelstelle, **Versailles, abrücken.**

Ritterkreuz für italienischen General

DNB. Berlin, 15. 1. **Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes dem Divisionsgeneral Fedele Di Giorgio, Kommandeur der italienischen Division Savona.**

General Die Giorgio kämpft als Kommandeur der Division Savona seit Monaten Schulter an Schulter mit deutschen Verbänden in Afrika. Er hat mit den ihm unterstellten italienischen und deutschen Truppen in vorbildlicher Weise den Stützpunkt bei Sollum eingerichtet und gegen die immer wieder durchgeführten Angriffe der Engländer zäh verteidigt. Seinem persönlichen Einsatz und seiner tapferen Haltung ist es zu verdanken, daß die Stützpunktfront trotz des Falles von Bardia und trotz der schwierigsten Versorgungsverhältnisse bis heute im wesentlichen dem dauernden Angriff standhalten, sich behauptet und damit starke Feindkräfte gebunden haben.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh das Ritterkreuz an: Generalmajor von Saucken, Führer einer Panzer-Division; Hauptmann Buchler, Bataillonskommandeur in einem Inf.-Regt.; Hauptmann Wahl, Abteilungsführer in einem Polizeiregiment; Oberleutnant Muegge, Bataillonsführer in einem Inf.-Regt.; Leutnant Bachem, B.-Offizier in einem Artl.-Regt., und Leutnant Schiller, Kompanieführer in einem Inf.-Regt.

In dem schweren Nachtangriff zum 9. 11. 1941 warf Hauptmann Buchler die mit Panzerunterstützung eingedrungenen stark überlegenen Sowjets zurück und säuberte in selbständigem Entschluß im nächtlichen Kampf die Stellungen von feindlichen Kräften. Durch diesen vorbildlichen nachts geführten schweren Angriff verhinderte Hauptmann Buchler das Aufrollen der Stellung durch die bereits im Rücken stehenden Sowjettruppen. Hauptmann Buchler fiel am Morgen des 10. 12. 1941 nach an anderer Stelle erfolgreich geführten Kampf.

Ritterkreuzträger Oberst Lohmeyer gefallen

DNB Berlin, 15. 1. **In den Abwehrkämpfen vor Leningrad ist der Ritterkreuzträger Oberst Lohmeyer gefallen.**

Die von Oberst Lohmeyer geführte Kompanie hatte die Aufgabe, den stärkeren über den Wolchow südlich der Tigoda-Mündung in unsere Stellungen eingebrochenen Gegner zu vernichten. Unter Einsatz von Panzern und herangeführten Reserven wurde der Angriff im dichtesten von nur wenigen Schneisen durchschnittenen Wald entlang der Eisenbahn geführt. Nachdem er zunächst gut vorwärts gekommen war, begleitet nur von wenigen Mann, ging er deswegen nach vorne, um durch sein persönliches Eingreifen den Angriff erneut vorzureißen. Dicht hinter der Angriffsspitze bog er in eine Waldschneise ein, als aus dem dichtesten Unterholz einige Schüsse fielen. Schon der erste Schuß traf ihn. Der ihn begleitende Offizier konnte mit seinen Leuten nur noch den Gegner im Hinterhalt vernichten und so den gefallenen Kommandeur rächen.

Der Reichskommissar für die Preisbildung

DNB. Berlin, 15. Januar. **Der Führer hat auf Vorschlag des Beauftragten für den Vierjahresplan, Reichsmarschall Göring, den Minister a. D. Dr. Hans Fischboeck unter Ernennung zum Staatssekretär zum Reichskommissar für die Preisbildung berufen.**

In der ersten Regierung Dr. Seiß-Inquart war Dr. Fischboeck österreichischer Handelsminister und hatte als solcher an dem österreichischen Regierungsbeschluß teil, der den Anschluß an das Reich vollzog. Die Abwicklung der österreichischen Landesregierung leitete Dr. Fischboeck als Wirtschafts- und Finanzminister und kehrte dann in die Privatwirtschaft zurück. Nach der Besetzung der Niederlande übernahm Dr. Fischboeck als Generalkommissar die Leitung der wirtschaftlichen und finanziellen Angelegenheiten im Rahmen des Reichskommissariats für die besetzten niederländischen Gebiete.

Umsatzgestaltung des Einzelhandels

im ganzen günstiger als erwartet.

Die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel betont in ihren Arbeitsbericht, daß sich im Gegensatz zu den anfänglichen Erwartungen die Umsätze vieler Einzelhandelsgeschäfte in den ersten Kriegsmonaten erheblich steigerten, wozu unvermutet große Vorräte in allen Stufen der Wirtschaft beitrugen. Einige Zweige des Einzelhandels mußten freilich einschneidende Umsatzrückgänge in Kauf nehmen, insbesondere gewisse Spezialgeschäfte. Insgesamt hat der Einzelhandelsumsatz des Jahres 1939 den des Jahres 1938 noch übertroffen, und der Umsatz des Jahres 1940 war nur um ein Geringes niedriger als der des Jahres 1939. Dabei haben manche Einzelhandelszweige die Aufwärtsentwicklung bis Mitte 1941 fortsetzen können. 57 Prozent aller Einzelhandelsbetriebe hatten einen Jahresumsatz unter 20 000 RM., 28 Prozent einen Jahresumsatz zwischen 20 000 RM. und 50 000 RM., 9 Prozent zwischen 50 000 RM. und 100 000 RM. und nur 6 Prozent einen Jahresumsatz über 100 000 RM. Die Warenhäuser haben im Gegensatz zum übrigen Einzelhandel, dessen Umsatz nach der Statistik der Wirtschaftsgruppe von 1938 auf 1940 um 6,9 Prozent gestiegen ist, in der gleichen Zeit einen Umsatzschwund von 5,2 Prozent zu verzeichnen.

Die Lebensfrage des Einzelhandels auf weite Sicht ist die Nachwuchsfrage, der der Bericht ebenfalls ausführliche Beachtung schenkt. Die Zahl der Lehrlinge des Einzelhandels hat im Laufe der letzten Jahre immer mehr abgenommen; die Zahl der männlichen Lehrlinge war 1940 rund 20 Prozent und die der weiblichen rund 13 Prozent geringer als im Jahre 1938. Das Reichsarbeitsministerium hat den Beruf des Einzelhandelskaufmannes als Mangelberuf erster Ordnung anerkannt. Für die Zukunft des Einzelhandels von ausschlaggebender Bedeutung ist die Förderung der Jungkaufleute.

Druck und Verlag J. D. Küster, Nachf. Verleger: Dr. Reinhard Kaeller. Hauptschriftleiter Carl Kühne — Anzeigenleiter: Alfred Apostel; alle in Bielefeld. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 31 gültig.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Heute morgen verschied plötzlich und unerwartet, nachdem er eine Operation gut überstanden hatte, an seinem schweren, sich im Weltkriege zugezogenen Leiden mein lieber Mann, unser lieber Vater, Sohn, Bruder, Großvater, Schwager und Onkel

Wilhelm Schwabedissen

im Alter von 56 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Frau Johanna Schwabedissen,** geb. Biegalla.

Altenhagen, den 15. Januar 1942.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 19. Januar, nachmittags um 2½ Uhr, vom Gemeindehaus in Heepen aus statt. Vorfeier daselbst um 2 Uhr.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die reichen Kranzspenden beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sprechen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren herzlichen Dank aus.

Familie August Westerheide.

Bielefeld, im Januar 1942.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die zahlreichen Kranzspenden beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen danken wir allen recht herzlich.

Frau Dora Walkenhorst, geb. Alten, **und Angehörige.**

Bielefeld, im Januar 1942. Hügelstr. 20

BESTATTUNGEN

Schormann-Bestattungen, Oberntorwall 33, Ruf 922 und 1116. Seit 1838 das führende Bestattungsunternehmen von Bielefeld und Umgebung. Särge in jeder Preislage und Ausführung.

Niggebrügge, Jöllenbecker Str. 57. Ruf 2109. Das bekannte Bestattungs-Unternehmen. Särge in allen Preislagen für Erd- und Feuerbestattung.

GESCHÄFTS-ANZEIGEN

Der Kernpunkt Ihres Lebens ist Ihr Stoffwechsel: Verdauung, Nährstoffumsatz, Ausscheidung. — Störungen der Magen- und Darmtätigkeit, der Leber-Galle-Funktionen, der inneren Stoffumwandlung und Entschlackung führen leicht zu sogenannten Antointoxikations-Erscheinungen wie Wallungen, Kopfschmerz Mattigkeit, nervöse Reizbarkeit, Gemütsverstimmung, Blut- und Kreislaufschädigungen, Hämorrhoiden, Hauterkrankungen, erhöhter Infektionsempfänglichkeit, neuralgie- und rheumaartigen Schmerzen u. a. m. Ein reinpflanzlich-biologisch aufgebautes Stoffwechselmittel von weitgespannter Wirkung auf Störungen der Verdauung, des Stoffwechsels und Folgen solcher ist Cittut Nr. 33 (Pulver). Es hat Erfolge über Erfolge zu verzeichnen. Original-Pack. 1.80 RM. in den Apotheken.

Lyon Herbst- u. Winter-Modenzeitungen und -Schnitte. Niederwall 17.

Schlafdecken in großer Auswahl liefert Betten-Stender, Jöllenbecker Straße 50.

Kunststopferei W. Dohmen, jetzt Herforder Straße 46, Ecke Brandenburger Str. (Pöttkerbrink) Ruf 4134.

Es allen Leuten recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann. So möchte man heute auch manchmal sagen, wenn man täglich die vielen Wünsche vernehmen muß. Nun, es wird schon getan, was getan werden kann. Und wenn man hier und da mal nein sagen muß, so stört das absolut nicht die Freundschaft. Unsere Kunden wissen, daß sie — wie immer — gut bedient werden. Köring, Niedernstr. 29–31.

Die Bartmode käme wieder, wenn es keine Rasierklingen mehr geben würde, aber das ist nicht zu befürchten. Ich kann immer noch liefern und was die Hauptsache ist: Sie kaufen bei mir Qualitätsklingen! Parfümerie Stirnberg, Bahnhofstraße 25. h

Erneuern Sie Ihre Betten! Nicht durch neue Federn. Nein, lassen Sie die alten Federn doch mal gründlich reinigen. Dann sind die Betten wieder wie neu. Bettfedern-Reinigung täglich im Beisein der Kundschaft im Bettenhaus Mertens am Jahnplatz.

Haben Sie graue Haare? Fachmännische und diskrete Behandlung im Salon Rudolph, Niederwall 9, Fernsprecher 2589.

Jetzt weiß man erst, wie nett es war, wenn man früher zu Weitkamp gehen konnte, um sich eine Nähmaschine oder ein Fahrrad zu kaufen, ja sogar auf eine Fahrradreparatur gleich warten konnte. Das ist zwar heute nicht ganz so einfach mehr; aber man klärt eben auf, man belehrt, und dann is alles in bester Ordnung. Wir halten immer gut Umschau, damit wir unseren treuen Kunden recht viel Abwechselung schaffen können. Das wird immer dankbar anerkannt. Weitkamp, Viktoriastraße, (Nähe Rathaus). h?

Einkaufstaschen in großer Auswahl. Leder-Remmert. Gehrenberg 22.

Drucksachen anerkannt gut, Kontorbedarf von Rob. Bechauf, Bielefeld, Siechenmarschstraße 45. Fernsprecher 1357. — WZ.-Inserate zu Originalpreisen.

Ohne Bezugschein sticke und nähe ich Damen- und Bettwäsche, Stickerei Hübner, Goldstraße 22, Kleiderstickerei, Loch- und Plattstickerei, Ketteln, Knopflöcher, Stoffknöpfe, Hohlsaum schnellstens.

ANKÄUFE

Was Sie nicht mehr tragen: Unmodernen Schmuck, alte Gold- und Silbersachen, auch Doublé kaufe ich zum Einschmelzen. Bernhard Dierse, Hagenbruchstraße 12. Ank. Gen. C 41/5768. h

Felle von Marder, Iltis, Hasen, Kanin usw. Jäger, Förster, Züchter und Sammler, die jetzt ihre getrockneten Felle abliefern, erhalten, wie seit 20 Jahren, auch einen guten Preis. Hille, Fernruf 4267 und Wochenmarkt. z14

Kaufe Altgold, Altsilber, Brillanten, alten Schmuck und Silbermünzen. Plettenberg, Bielefe d. Niedernstr. 6. Ank. Nr. A 41—10864.

STELLEN-GESUCHE

Kaufmann, 48 Jahre, bilanzs. Buchhalter, vertraut in Steuer- und Gerichtsachen, Ein- und Verkäufer, Reisetätigkeit, wünscht sich zu verändern. Branche und Stellung gleich. Eintritt nach Uebereinkunft. Angebote unter T P 2808 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Im Namen des Deutschen Volkes!

Strafsache gegen

1. den Metzgermeister **Wilhelm Obermark gt. Brögger jun.** aus Brake (Kreis Bielefeld), geboren am 20. Mai 1906 zu Brake,
2. den Landwirt Friedrich **Wilhelm Brögger sen.,** aus Brake, geboren am 23. August 1877 zu Brake,
3. die Ehefrau **Ilka Obermark gt. Brögger** geb. Höra aus Brake, geboren am 2. Dezember 1905 zu Plauen i. V.,
4. die Kontoristin **Elisabeth** Obermark gt. **Brögger** aus Brake, geboren am 20. März 1918 zu Brake,
5. den Schlachter **August Mierswa** aus Bielefeld, geboren am 18. August 1881 zu Zaborze, Kreis Hindenburg,
6. den Schlachter **Fritz Feldmann** aus Brake, geboren am 17. Februar 1882 zu Gadderbaum, Krs. Bielefeld,

wegen Verbrechens gegen die Kriegswirtschaftsverordnung. Das Sondergericht Bielefeld hat in der Sitzung vom 10. Dezember 1941 für Recht erkannt: Die Angeklagten werden wegen Verbrechens gegen § 1 Abs. 1 der Kriegswirtschaftsverordnung vom 4. 9. 1939 Wilhelm Obermark jun. und Feldmann in Tateinheit mit Schlachtsteuerhinterziehung, Wilhelm Brögger, Ilka Obermark, Elisabeth Obermark und Mierswa in Tateinheit mit Beihilfe zur Schlachtsteuerhinterziehung verurteilt, und zwar:

Wilhelm Obermark jun. zu einer Zuchthausstrafe von 5 Jahren und zu einer Geldstrafe von 1500.— RM.

Wilhelm Brögger sen. zu einer Gefängnisstrafe von 9 Monaten und zu einer Geldstrafe von 300.— RM.,

Ilka Obermark zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren und zu einer Geldstrafe von 1000.— RM.,

Elisabeth Obermark zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr und zu einer Geldstrafe von 500.— RM.,

Mierswa zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 9 Monaten und zu einer Geldstrafe von 1000.— RM.,

Feldmann zu einer Zuchthausstrafe von 1 Jahr und 3 Monaten und zu einer Geldstrafe von 250.— RM.

Als Wertersatz für die von Obermark jun. geschlachteten Tiere wird ein Betrag von 4050.— RM. festgesetzt. Für diesen Betrag haften gegenüber der Reichskasse als Gesamtschuldner: Obermark jun. und Frau Obermark in voller Höhe, Brögger sen. in Höhe von 600.— RM., Elisabeth Obermark in Höhe von 1500.— RM., Mierswa in Höhe von 3750.— RM. — Feldmann wird zu einem Wertersatz von 425.— RM. verurteilt. Bei den Geldstrafen tritt im Unvermögensfalle an Stelle von je 50.— RM. ein Tag Gefängnis, bei dem Wertersatz an Stelle von je 100.— RM. ein Tag Gefängnis. — Der Angeklagte Obermark jun. verliert die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren, der Angeklagte Feldmann auf die Dauer von 2 Jahren. Allen Angeklagten wird die erlittene Untersuchungshaft auf die erkannten Freiheitsstrafen angerechnet. — Der sichergestellte PKW Marke Opel wird eingezogen. — Die Veröffentlichung des erkennenden Teils des Urteils hat binnen 2 Monaten auf Kosten der Angeklagten in den Westfälischen Neuesten Nachrichten und in der Westfälischen Zeitung in Bielefeld je einmal zu erfolgen. Die Kosten des Verfahrens fallen den Angeklagten zur Last.

Bielefeld, den 30. Dezember 1941.

Der Oberstaatsanwalt als Leiter der Anklagebehörde bei dem Sondergericht.

GASTSTÄTTEN

Wollen wir uns da wiedersehen . . .„Wie hat es Ihnen denn neulich im Café Hofmann gefallen?" — „Großartig! Ich muß sagen, ich gehe gern dorthin, denn erstens ist die Musik in Ordnung und dann ist es dort urgemütlich und behaglich". Wie wäre es also heute abend? — Gönnen auch Sie sich einige Stunden der Entspannung bei froher Laune im gastlichen Konzert-Café Hofmann in der Bahnhofstraße. Wir sind gewiß: Sie kommen gern wieder!

Oberbayern, die gemütliche Unterhaltungs-Gaststätte in der Hagenbruchstraße. Kulmbacher Reichelbräu. Oberbayerische Stimmungskapelle M. Riedl. Donnerstags geschlossen.

In der Gaststätte Brands Busch finden Sie nach einem schönen Spaziergang Rast und Erholung.

Capri, die gemütliche Gaststätte am Kesselbrink. Mittwochs, Sonnabends und Sonntags Konzert.

STELLEN-ANGEBOTE

Sekretärin mit buchhalterischen Kenntnissen oder gewissenhafte Buchhalterin für Vertrauensstellung von großem Herforder Bekleidungsunternehmen gesucht. Angebote unter T M 2806 an die Westfälische Zeitung. e

Betriebsleiter (in), tüchtigen und erfahrenen, sucht Fabrik leichter Wettermäntel. Verlangt werden neben guter Menschenführung Kenntnisse modernster Arbeitsweise und Aufst. erstklassiger Modelle. Bewerber, die Interesse an einer angenehmen und ausbaufähigen Dauerstellung haben, wollen Angebote mit Bild, Zeugnisabschriften und Angabe erster Re erenzen sowie Gehaltsansprüchen richten unter F 46 an Anzeigenmittler Jak. Vowinckel, Bielefeld.

Suche zum 1. Februar zuverlässige und gewissenhafte **Kinderpflegerin** zur Pflege eines einjährigen, an Milchschorf erkrankten Kindes. Bewerbungen mit Bild erbittet Frau Magret Reese, Lückhausen, Post Lieme in Lippe.

Kutscher, ordentlich u. zuverlässig, in angenehme Dauerstellung sofort gesucht. Angebote unt. T L 2805 an die Gesch. d. Westf. Zeitung. 17*

Kaufm. Lehrling (männlich) zum 1. April 1942 von hiesiger Kaffeegroßrösterei und Kolonialwarengroßhandlung gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften unter T N 2807 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung erbeten. *

Kaufm. Lehrlinge (weiblich) für das Kontor meiner Druckerei und Papierwarenfabrik und für mein Bürobedarfs- und Schreibwarengeschäft zum 1. April 1942 gesucht. Julius Opitz, Bielefeld, Viktoria-, Horst-Wessel-Str. Ecke.

Kaufm. Lehrling möglichst mit Handelsschulbildung gesucht. Auto-Kleine-Beck, Bielefeld, Gütersloher Straße 52, Ruf 220.

Kaufm. Lehrling, weiblich, mit oder ohne Handelsschule, stellen wir zu Ostern ein. Gute Auffassungsgabe Bedingung. Genehmigung des Arbeitsamtes liegt vor. Hermanns & Kürten, Seidenweberei, Lutterstraße 20.

KAPITALMARKT

1., 2. u. 3. Hypotheken für städt. und ländlichen Besitz, sofortige Auszahlung. Paul Fleege, Immobilien, Bielefeld, Brandenburger Straße 21.

THEATER

Stadttheater Bielefeld. Heute 16. 1., 16—18, 0,45—1,85 RM., **Der Froschkönig,** Märchen. — Sonnabend, 17. 1., 14.30—16.30, 0,45 bis 1.85 RM., **Der Froschkönig,** Märchen; 18—19.45, Pr. III, Erstaufführung, **Orpheus und Eurydike,** Oper von Gluck. — Sonntag, 18. 1., 14—16, 0,45—1,85 RM., **Der Froschkönig,** Märchen; 17.30—20.30, Pr. III, **Der fliegende Holländer,** Oper von Wagner. — Dienstag, 20. 1., 18—20, A 15. Vorst., Preis II. **Jenseits der Sorgen,** Lustspiel von Bratt.

LICHTSPIEL-THEATER

Capitol. Täglich 1.55, 4.05, 6.35 Uhr (Kassenöffnung 1.30 Uhr) der neue, außergewöhnlich packende Terra-Film: **„Die Kellnerin Anna".** Das Schicksal einer Mutter. Franziska Kinz steht als Trägerin der Titelrolle im Mittelpunkt des Geschehens und weiß durch ihre wundervolle Darstellungskunst den Zuschauer zu fesseln! Weitere Mitwirkende sind: Otto Wernicke, Elfriede Datzig, Winnie Markus, Hermann Brix, Hans Olden, Paul Dahlke, Theodor Danegger, Elsa Wagner, Gustav Waldau. Spielleitung: Peter Paul Brauer. Musik: Wolfgang Zeller. — Vorher: Die deutsche Wochenschau. — Jugendliche sind nicht zugelassen.

Gloria (2. Woche) zeigt bis auf weiteres den neuen, schwungvollen Terra-Großfilm **„Leichte Muse"** (Was eine Frau im Frühling träumt). — In den Hauptrollen: Willi Fritsch, Adelheid Seeck, Anja Elkoff, Ingeborg v. Kusserow, Grete Weiser, Willi Rose, Fritz Odemar, Jakob Tiedtke, Erich Ponto u. a. m. Arthur Maria Rabenalt, der bekannte Spielleiter, hat mit diesem Film seine bisher größte Arbeit geleistet, er zeigt uns den Wandel Berlins von der bescheidenen Residenzstadt bis zur Metropole. So steigern sich auch die szenischen Möglichkeiten dieses Großfilms vom anspruchslosen Singspiel bis zur pompösen Ausstattungsrevue. — Das Ganze wird getragen von den populären Melodien Walter Kollos, die noch heute lebendiges Volksgut sind. — Anfangszeiten: Hauptfilm: 2.15, 4.35, 7.05 Uhr; Beiprogramm: 4.00, 6.35 Uhr. Kassenöffnung 2.00 Uhr. Sonntag: Kassenöffnung 1.15 Uhr. — Jugendliche nicht zugelassen.

Palast-Theater zeigt von Freitag bis Montag den großen Ufa-Film: **„Mädchen im Vorzimmer"** mit Magda Schneider, Heinz Engelmann, Rudolf Platte, Carsta Löck, Edith Oss, Hans Leibelt u. a. — Ein Film, von dem so viel Lebensfreude, Herzlichkeit und Freude ausgeht, daß man gar nicht anders kann, als ihn mit fröhlicher Hingabe zu sehen und zu erleben. „Mädchen im Vorzimmer" — der Schicksalsweg einer berufstätigen Frau von heute! — Wochenschau: 2.05, 4.30, 7.00 Uhr; Hauptfilm: 2.30, 5.00, 7.30 Uhr; Beifilm: 4.10, 6.40 Uhr. Einlaß: 1.45 Uhr nachm. Jugend nicht zugelassen. Sonntag: 1. Vorstellung 2.00 Uhr. Einlaß 1.30 Uhr nachmittags.

Universum zeigt ab heute den besten Gesellschaftsfilm der letzten Jahre, den neuen großen Ufa-Erfolg: **„Illusion"** mit Brigitte Horney und Johannes Heesters in den Hauptrollen. Erstmalig spielt die Horney mit Heesters zusammen und erstmalig hat sie eine nicht tragische Rolle, die sie ganz großartig meistert. Heesters ist ihr glänzender Partner. Der Film sprüht von Witz, Temperament und Heiterkeit und der Besucher wird das Theater in dem Bewußtsein, zwei selten vergnügte Stunden verlebt zu haben, verlassen. Die Regie führte V. Tourjansky, die Musik schrieb Franz Grothe, die Liedertexte Bruno Balz. In weiteren Rollen sind beschäftigt: Maria Krahn, Theod. Danegger, Walther Ladengast, Hilde Sessek, Nikola Kolin und O. E. Hasse. Die Modeberatung hatte Professor Wimmer. Die Spielzeiten sind: Vorprogramm um 2.15, 4.20 und 6.30 Uhr. Hauptfilm um 2.45 bis 4.50 und 7.15 Uhr.

Lichtburg, Brackwede. Ab heute den Film der Nation: **„Heimkehr",** mit Paula Wessely, Peter Petersen, Attila Hörbiger. Ein Epos von den Leiden, Kämpfen und von der Heimkehr der Wolhynien-Deutschen. Ein einziges Sehnsuchtslied von der Mutter Deutschland. Jugendliche haben Zutritt. Anfang: Wochentags 5.15 und 7.30 Uhr. Sonntags 3.00, 5.15, 7.30 Uhr. Sonntag 1 Uhr große Jugend-Vorstellung.

Schauburg, Brackwede. Von Freitag bis Montag eine spritzige Filmkomödie der Tobis. **„Was geschah in dieser Nacht",** mit Lilli Murati, Karl Ludwig Diehl, Theo Lingen, Lucie Englisch. Die tolle Geschichte einer sonderbaren Nacht, in der sich allerlei überraschungsreiche Ereignisse lustig überstürzen. Jugendliche haben keinen Zutritt. Von Montag bis Freitag 7.30 Uhr, Sonnabend: 5.15, 7.30, Sonntag: 3.00, 5.15 und 7.30 Uhr.

VARIETÉS

Langes Künstlerspiele. Im Januar gastiert Ettore Pierotte, Italien, die magische Geige, mit seiner vielseitigen Künstlerschar.











Keepen

Meiner werten Kundschaft zur Kenntnis, daß mein Geschäft mit polizeil. Genehmigung vormittags geschlossen ist.

Otto Quisbrok

Optiker u. Uhrmachermeister

Kleine Anzeigen

Stellenangebote

Kontoristin von einer hiesigen Großhandlung per baldigst gesucht. Schriftliche Bewerbung unter G M 2663 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung. (20

Handnäherinnen, auch für halbe Tage, gesucht. Uniformfabrik Ravensberg, Bahnhofstr. 46. (!

Bürokräfte, tüchtige, und einen kaufm. Lehrling gesucht. Volksfürsorge Lebensversicherungs AG. der DAF., Bielefeld, Marktstraße 8. (17.

Arbeitskräfte, weibliche, für ganze und auch halbe Tage für leichte Arbeit gesucht. Dürkoppwerke, Aktiengesellschaft. (!

Frau, welche, hilft dreimal wöchentlich in modernem Etagenhaushalt? Gerichtstraße 11. 16.

Flick- und Stopffrau gesucht. Nähmaschine vorhanden. Angebote unter F 771 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung.

Hausmädchen gesucht. Café Hofmann, Bahnhofstraße 20.

Hausgehilfin, ältere, erfahrene, zum baldigen Eintritt gesucht. Dr. Helpup, Herforder Str. 34. (!

Hausgehilfin, ältere, mit Kochkenntnissen, die den Haushalt für älteres Ehepaar selbständig führen kann, zum 1. Februar in angenehme Dauerstellung gesucht. Gottlieb Weitkamp, Bielefeld, Viktoriastr., Nähe Rathaus.

Putzfrauen evtl. auch für halbe Tage gesucht. W. Bertelsmann Verlag KG. Gütersloher Str. 21

Wagenpfleger gesucht. Auto-Kleine-Beck, Bielefeld, Gütersloher Straße Nr. 52, Ruf 220.

Chauffeure, mit Führerschein Klasse 2, sucht Hermann Heller, Bahnspediteur, Ritterstr. 47. (!

Kaufm. Lehrling von hiesiger Großhandlung für bald oder 1. April gesucht. Angebote unter B T 2840 an die Geschäftsstelle der Westfäl. Zeitung.

Vermietungen

Zimmer mit voller Verpflegung frei. Sadowastraße 2. (!

Zimmer mit Heizung für weibliche Personen frei. Angebote unter B 768 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung.

2 Mansardenzimmer, möbliert, zu vermieten. Purwelle, Bielsteinstr. 4.

Laden, Nähe Schillerplatz, auch als Unterstellraum zu vermieten. Telefon Nr. 5976. (17.

Zimmer, möbliert, mit Heizung, volle Verpflegung, zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung.

Mietgesuche

Zimmer, 2—3, von ruhigem Ehepaar in Bielefeld oder Umgegend gesucht Angebote unter P 709 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung.

Zimmer, 1—2 möblierte, möglichst mit Zentralheizung und fließendem Wasser, in guter Wohngegend sucht junge Frau für sofort oder später Angebote unter S P 2789 an die Westfäl. Ztg. z17

2—3-Zimmer-Wohnung, mit Küche und Bad, zum 1. 3. oder 1. 4. gesucht (auch Brackwede). Angebote unter L 772 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung.

Wohnung, 2 bzw. 3 Zimmer, gesucht. Angebote erbitte unter M 775 an die Geschäftsstelle der Westfäl. Zeitung. (17.

Zimmer sucht solider Angestellter Nähe Finanzamt / Weberei. Angebote unter B 785 an die Geschäftsstelle der Westfäl. Zeitung.

Verkäufe

Schuhe, Größe 38, elegant, hoher Absatz, verkäuflich. Turnerstr. 25.

Velourhut, roter, neu, 23 RM., zu verkaufen Nachzufragen in der Geschäftsstelle der Westfäl Zeitung.

Kinderwagen zu verkaufen. Quelle 254, II. Etg. Nähe Kaffee „Sport".

4 Krafttische, gut erhalten, preiswert zu verkaufen Näh. Königstr. 64, 1 Etg. r.

Kaufgesuche

Leica, gut erhaltene, oder Kleinfilmkamera gesucht. Sinkel, Hochstr. 6. (!

Schmalfilmkamera, 16 mm, zu kaufen gesucht. Eilangebote mit Preis unter T G 2802 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung.

Reisekoffer oder Korb, großer, gebraucht, zu kaufen gesucht. Angeb. unter A 721 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung,

Schaftstiefel, Gr. 41/42, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter A 784 an die Geschäftsstelle der Westf. Zeitung.

Straßenschuhe (Damen), hohe, Größe 38, gut erhalten oder auch reparaturfähig, zu kaufen gesucht. Angebote unter R 780 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung.

Damensportstiefel oder Skischuhe, Größe 39, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Telefon 366.

Bücherregal, kleineres, oder Bücherschrank, Nußbaum, zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Westfäl. Zeitung.

Gebrauchtes Fahrrad besorgt schnell und gut eine Kleine Anzeige in der Westfälischen Zeitung.

Verschiedenes

Gutes Klavier od. kleinen Flügel zu mieten gesucht Angebote unter R 701 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung *

Wollschal am Donnerstagmorgen in der Feilenstraße gefunden. Nachzufragen am Schalter der Westfälischen Zeitung.

Terrier, weiß-schwarz, zugelaufen. Abzuholen Gr.-Kurfürsten-Str. 77, Telefon 501.

Sie tun gut, wenn Sie Ihre Wünsche der Kleinen Anzeige in der Westfälischen Zeitung anvertrauen.